

träge ist (1853) das des Königs Wilhelm I. von Württemberg, das ihm die goldne Medaille einbrachte.

Kuytenbrouwer (spr. kuit'n-brauer), Martinus Antonius, holländ. Landschafts- und Jagdmaler, geb. 1816 zu Amersfoort, wurde anfangs von seinem Vater in der Kunst unterrichtet, bildete sich dann für sein Fach auf Reisen in Frankreich und Belgien aus und nahm in Brüssel seinen Wohnsitz, wo er sehr ansprechende Landschaften von kraftvollem Kolorit, zuweilen mit historischer Staffage, oder auch Jagdszenen malt, z. B.: Hirsche nach dem Kampf, große Waldpartie (1855), mütterliche Liebe, die mit großer Virtuosität gemalten kleinen Krebsfänger (1862), Kampf zweier Hirsche, *pauis quia fortis* (Bernhardshund und kleiner Teckel) und die Dragonaden unter Ludwig XIV. Für das Prachtwerk von Joly: »Die Ardennen« lieferte er 30 Blätter Radierungen. Er ist Mit-

glied der Akademie von Amsterdam und Hofmaler des Königs von Holland.

Kyhn, Peter Wilhelm Karl, dän. Landschaftsmaler, geb. 30. März 1819 zu Kopenhagen, widmete sich anfangs dem Handelsstand, lernte dann eine Zeitlang die Kupferstecherkunst, trat 1836 in die dortige Akademie und ergriff die Landschaftsmalerei, worin er seit 1843 Bilder von wohldurchdachter, feiner Stimmung ausstellte, die ihm auch ein bedeutendes Reifestipendium verschafften (1850—53). Zu seinen besten Bildern gehören: Strandpartie von der Insel Bornholm, Winterabend im Wald (1854), Küstenpartie bei Taarbeck (1855), kühler Sommerabend (1863), später Sommerabend beim Himmelberg auf Jütland (1874, die beiden letztern befinden sich in der Gallerie zu Kopenhagen). Er hat auch mehrere treffliche Blätter radiert. 1870 wurde er Mitglied der Akademie seiner Vaterstadt.

L.

Laar, Ulrike Charlotte Auguste, Genre- und Porträtmalerin, geb. 10. Aug. 1824 zu Breslau, kam nach ihres Vaters Tod in früherer Jugend mit der Mutter nach Berlin, wo ihr erster Zeichenlehrer ein Maler, Namens Frank, war. Mit 16 Jahren trat sie in das Atelier von Remy, fing aber 1866 ihr Studium unter Gustav Gräf von neuem wieder an und schlug eine ganz andre Richtung ein. Auf verschiedenen Reisen besuchte sie die meisten Gallerien Deutschlands und Italiens. Unter ihren lebensvollen, gut charakterisierten Bildern sind die bedeutendsten: Eingeregnet (städtische Sammlung in Braunschweig), Enrico (lebensgroßer Knabenkopf), Sei mir wieder gut!

Labouère (spr. -buäre), Antoine Xavier Gabriel de Gazeau, Graf von, franz. Architekturmaler, geb. 1. Okt. 1801 zu Labouère (Maine-et-Loire), ging zur Armee und machte 1823 den Feldzug nach Spanien und 1830 den Krieg in Algerien mit. Nach der Julirevolution

nahm er seinen Abschied, widmete sich der Malerei unter Brunet und Picot, bildete sich in Rom weiter aus und bereiste den Orient sowie Spanien. Unter seinen Bildern sind die bedeutendsten: der Palast von Karnak und eine Ernte in der Campagna, Ansicht von Algier, Ruinen von Theben, das Gräberthal in Nubien, aus der Wüste von Suez, die Alhambra in Granada und das Theater von Taormina auf Sicilien (1869 und 1870).

La Farge (spr. läfärdsch), John, ein in den letzten Jahren zu bedeutendem Ruf gelangter amerikanischer Figuren-, Blumen- und Landschaftsmaler. Schon 1869 wurde er Mitglied der Nationalakademie in New York, später Mitglied der amerikanischen Gesellschaft der Aquarellisten. Unter seinen Bildern, die sich durch lebhaftes Phantasie, tiefes Gefühl und glänzendes Kolorit auszeichnen, sind hervorzuheben: Blick auf Newport, eine schlafende Schönheit, ein grauer Tag, ein schneeciger Tag, aus der Geschichte von

Amor und Psyche und besonders das Weibland in Neuengland. Auf der Ausstellung in Paris 1878 hatte er das Thal des Paradieses in Newport. Seine Zeichnung ist freilich bisweilen mangelhaft, z. B. in dem Bild: St. Paulus in Athen. In der Trinity Church zu Boston malte er Freskobilder.

Lafite, Ernst, Porträtmaler, geb. 1826 zu Wien, bildete sich auf der dortigen Akademie aus. Seine lebenswahren, trefflich gemalten Porträte sind in Wien sehr beliebt, ebenso seine charakteristischen Kostümbilder.

Laguillermie (spr. lagijärmih), Frédéric Auguste, Porträtmaler und Radierer, geboren zu Paris, war in der Malerei Schüler von Bouguereau und in der Radierkunst Schüler von Flameng. Später machte er Studienreisen nach Madrid, Rom und Athen. Eine seiner ersten Arbeiten waren Zeichnungen nach Michelangelo's Fresken in der Sixtinischen Kapelle und eine Zeichnung vom Grechtheion in Athen. Nachdem er mehrere Stiche und Radierungen nach Velazquez gebracht hatte, stellte er in den letzten Jahren Porträte und Genrebilder in Öl wie in Aquarell und Radierungen nach ältern und neuern Meistern aus, unter diesen z. B. nach Vida: Ruth und Boas und der Tod Jakobs; ein Porträt, nach Terburg; die Phantasie, nach Fromentin; die Übergabe von Breda, nach Velazquez, und der Gefangene, nach Gérôme.

Lagye (spr. lahjäh), Victor, belg. Genremaler, geboren zu Antwerpen, Schüler von Leys, an dessen romantisch-archaische Richtung er sich angeschlossen, indem er, ähnlich wie dieser, die Stoffe seiner Bilder vorzugsweise aus dem Leben des 14. und 15. Jahrh. entlehnt und dabei in der Ausführung aller Details höchst sorgfältig verfährt. Dahin gehört z. B. sein Bild: die Altertumsforscher. In einem andern für die Stadt Gent gemalten Bild: eine Mutter, die ihr Kind in die Wiege legt, läßt er den Beschauer einen Blick in das vlämische Familienleben des Mittelalters werfen. Ähnlich sind: der Bildhauer am Schluß des 15. Jahrh., der Brautzug, die Zigeuner, der Armbrustschütze und die Zau-

berin (Museum in Brüssel). Er lebt in Antwerpen u. ist Ritter des Leopoldordens.

Salanne (spr. lälän), François Antoine Maxime, franz. Zeichner und Radierer, geb. 27. Nov. 1827 zu Bordeaux, wo er seinen ersten Unterricht empfing. In Paris wurde er Schüler von J. Sigour, machte 1852 sein glänzendes Debüt mit Kohlezeichnungen und brachte in den nächsten Jahren zahlreiche Radierungen für die »Gazette des beaux-arts«, die »Illustration nouvelle« (das Organ der Gesellschaft der Radierer) und andre Zeitschriften und Albums, z. B.: das Haus Victor Hugos in Guernsey (12 Blätter, 1864), große Ansichten von Paris (12 Skizzen nach der Natur), Parkansicht aus Montgeron, Ansicht des Schlosses Beaugard, Kühe, die durchs Wasser gehen (nach Troyon), italienische Landschaft (nach Pynacker), das Kornfeld (nach Ruissdael) und bis in die letzten Jahre viele andre nach dem ältern Grome, van Goyen, Troyon, Constable zc. In diesen Radierungen entwickelt er einen unübertrefflichen Reiz und eine meisterhafte Gewandtheit. 1862 gab er eine Abhandlung über die Radierkunst und 1869 eine über die Kohlezeichnung heraus. Er wurde mit zahlreichen Medaillen und Orden geschmückt, 1875 mit dem Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Salauze (spr. lälöh), Adolphe, franz. Zeichner und Radierer, geb. 8. Okt. 1838 zu Nive de Gier (Loire), war in Paris Schüler von Gaucherel, brachte Illustrationen zu Molière (12 Blätter) von großer Frische und Lebendigkeit sowie zahlreiche, sehr gerühmte Radierungen, z. B.: der Kalvarienberg, nach Vida; Inneres einer Schenke, nach Ostade, und viele andre auch nach eignen Kompositionen, von denen er 15 in der internationalen Ausstellung von 1878 hatte. Ein großes, brillantes Blatt ist (1879) sein neuestes: der Einzug Karls V. in Antwerpen, nach Makart.

S'Allemand (spr. lallmäng), s. Allemand.

Lambdin (spr. ländin), George Cochraue, amerikan. Genremaler, geb. 1830 zu Pittsburg, verlebte seine Jugendzeit in Philadelphia und New York, erhielt den

ersten Unterricht von seinem Vater, einem Porträtmaler, und ging 1855 auf zwei Jahre nach München und Paris. Auf sein Debüt (1858) folgte eine Reihe von Genrebildern, die, wenn auch anfangs in der Technik noch mangelhaft, doch ein tiefes Gefühl und besonders eine feine Beobachtung der Kinderwelt zeigen. Dieser Art sind: die tote Gattin, Zwielihtsgedanken, Frag mich nicht mehr! die kleine Strickerin u. a. 1868 hielt er sich in New York auf, wurde dort Mitglied der Nationalakademie, besuchte noch einmal Europa und ließ sich in Germantown bei Philadelphia nieder, wo er sich auf seinem Landsitz mit Blumenmalerei beschäftigt.

Lambert (spr. langbär), Louis Eugène, franz. Tiermaler, geboren im September 1825 zu Paris, Schüler von Eug. Delacroix, malt geistreich aufgefaßte, charakteristisch treue Tierbilder, oft mit einem komischen Anflug; besonders berühmt sind seine Hunde- und Katzenbilder, z. B.: der beneidete Ruheplatz, vorausgehende Uhr, der herannahende Sturm zwischen Hund und Katze, Ziegenhirtin, Lüsterheit und die noch 1878 ausgestellt: provisorische Einsetzung, beim Spiel, Familie, gefallene Größe, die Katzen des Kardinals und auf dem Anstand. In den Ausstellungen von 1865, 1866 und 1870 erhielt er Medaillen und 1874 das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Lambron (spr. langbróng), Albert, franz. Maler, geboren zu St. Calais (Sarthe), Schüler von Jlandrin u. Gleyre, bringt in seinen Bildern, die ein großes Talent, viel Humor und eine gewandte Technik verraten, die sonderbarsten Einfälle zu Tage, am liebsten Harlekinaden, durch die er ein großes Publikum anzuziehen sucht; z. B.: Hanswurst und Pierrot, die am Aschermittwoch einem Totengräber begegnen, oder auch ein Polichinell, der verzweiflungsvoll mit einem zerknitterten Liebesbrief an einem Baum lehnt. Dergleichen bizarre Einfälle erscheinen gewöhnlich in lebensgroßen Figuren.

Lami, Eugène Louis, franz. Aquarellmaler im Genre, geb. 12. Jan. 1800 zu Paris, war Schüler von Gros und von Horace Vernet und besuchte die École des beaux-arts. Er widmete sich zuerst

der Lithographie, dann dem Aquarell und war in letzterer Kunst der Lehrer der Prinzen von Orléans. Später malte er auch in Öl. Er arbeitete für verschiedene illustrierte Journale, gab mehrere Sammlungen von Lithographien heraus, z. B. eine sehr beifällig aufgenommene Reise in England und Schottland. Seine eigenen Reisen erstreckten sich über fast ganz Europa; am erfolgreichsten war die nach der Krim während des dortigen Kriegs. Er zeigt daher in seinen Bildern eine ungewöhnliche Vielseitigkeit der Stoffe, bald historische Darstellungen, bald Genrescenen aus dem Leben der vornehmen Welt, namentlich Rußlands, am häufigsten Schlachtenscenen, in den Aquarellen stets von eleganter, leuchtender Farbe. Unter seinen historischen Bildern nennen wir nur: Karl I. empfängt auf seinem Weg zum Kerker eine Rose, Scene bei der Krönung Nikolaus' I., Cromwell, die Schlacht an der Alma (1855). Unter den Aquarellen, denen er sich infolge eines längern Aufenthalts in England mit Vorliebe widmete, sind besonders hervorzuheben: ein Ball in den Tuileries, Einnahme von Konstantine, ein Ball in der Oper, mehrere Architekturbilder aus Genua, Scenen aus den Werken Alfred de Mussets, Abdankung der Maria Stuart, das letzte Autodafee in Madrid 1670, Trianon im Jahr 1750 (1873), der Reformator Knor vor Maria Stuart und andre. Auch für die Gallerie in Versailles malte er mehrere Schlachtenbilder. 1837 ward er Ritter und 1863 Offizier der Ehrenlegion.

Lamme, Ary Johannes, holländ. Genremaler, geb. 1812 zu Dordrecht, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater und hatte später in Paris seine Vettern, die Brüder Ary und Henri Scheffer, zu Lehrern. Eins seiner ersten Bilder, für welches er 1836 die goldne Medaille erhielt, war ein Familienstück aus dem 16. Jahrh.; später malte er Genrescenen sowohl aus frühern Jahrhunderten wie aus dem jetzigen Volksleben, unter denen wir nur die Vaterlandsliebe des Bürgermeisters Adrian van der Werff, eine Wachtstube aus dem 17. Jahrhundert und der gefährliche Posten nennen.

Lamorinière (spr. -jâr), Jean Pierre François, belg. Landschaftsmaler, geb. 28. April 1828 zu Antwerpen, empfing seine Ausbildung auf der Akademie dasselbst und studierte dann nach der Natur. Er zeichnet sich in der realistischen Darstellung meistens flacher Gegenden durch eine sehr ansprechende Komposition und eine feine Stimmung aus, z. B.: Gegend bei Spa, Gegend bei Edeghem (Museum in Brüssel), Weide, Wiese, Sumpflandschaft, Morgen in den Ardennen u. a.; bisweilen aber zeigt er sich unter dem Einfluß der Manier des geschichtlichen Genremalers Leys einseitig und unfrei und sucht dessen Geschmack in der Landschaft nachzuahmen, z. B. in dem Bilde: Dämmerungseffekt. 1878 stellte er in Paris drei ihn völlig charakterisierende Bilder: die ersten Herbsttage, Ansicht von der Insel Walcheren und Einsamkeit, aus. In letzter Zeit malte er die Wartburg bei Eisenach (Privatbesitz in Antwerpen). Als Radierer ließ er zu London ein Album in 24 Blättern erscheinen. 1857 erhielt er in Brüssel die goldne Medaille, wurde später Offizier des Leopoldordens und Kommandeur des österreichischen Franz-Joseph-Ordens.

Landelle (spr. langdäl), Charles, franz. Historienmaler, geb. 2. Juni 1821 zu Laval (Mayenne), Schüler Delaroches, malt Bilder aus der heiligen wie aus der profanen Geschichte und zahlreiche Porträte, die oft als kokette, lüsterne Genrebilder auftreten. In seinen religiösen Bildern strebt er in der Weise Ary Scheffers nach einem gewissen Adel der Erscheinung und einer Innigkeit des Ausdrucks, die aber selten über eine weichliche Empfindsamkeit hinauskommt. Eins der besten seiner frühesten Bilder sind die heiligen Frauen, die zum Grab Christi wandeln (1845), sodann: Fra Angelico da Fiesole (1842), Christus und die Apostel Johannes und Petrus (1850), die Ruhe der heil. Jungfrau (1850), die Vorahnung der heil. Jungfrau (1859, Museum des Luxembourgs), die in Babylon gefangenen Frauen von Jerusalem (1859), Besuch des Kaisers und der Kaiserin in der Spiegelmanufaktur St. Gobain u. a.

sowie aus jener frühern Zeit schon die Lorettenbilder: Heute und morgen (1846), das Erwachen, Venus etc. 1865 machte er eine Reise nach Kleinasien und brachte seitdem neben den Historienbildern auch viele charakteristische Gestalten jener Gegenden, z. B.: Armenierin vom Kaukasus, Fellahweib, der Gefangene von Tanger, die Almeh von Kairo (1872); dazu kommen als Wandgemälde die Gestalten des Gesetzes, der Gerechtigkeit und des Rechts im Palast des Staatsrats (1871 zerstört), sechs Superportenbilder im Palais de l'Élysée, andre 1871 ebenfalls zerstört im Hôtel de Ville, und für die Kirche St. Sulpice die Skizze: Traum und Tod des heil. Joseph (1875). Unter den aus verschiedenen Zeiten seiner Thätigkeit stammenden Porträten nennen wir nur die bekannten Persönlichkeiten: Baron Stadelberg, Admiral Vaudin, Frau Achille Fould, die Herzogin von Broglie, Alfred de Musset und die Gräfin Fitz-James, unter denen besonders die weiblichen meisterhaft sind. 1879 stellte er zwei herrliche Personifikationen des ruhigen und des stürmischen Meers aus. Nach zahlreichen Medaillen wurde er 1855 Ritter der Ehrenlegion.

Landgrebe, Gustav Adolf, Bildhauer, geb. 27. Dez. 1837 zu Berlin, war Schüler der dortigen Akademie und des Bildhauers Aug. Fischer, trug 1865 den großen Staatspreis der Akademie davon und bildete sich von 1865—68 in Rom weiter aus. Nach Berlin zurückgekehrt, schuf er in den Skulpturensälen des ersten Geschosses der Nationalgalerie mehrere Medaillons in Stuck, bezüglich auf die Geschichte der griechischen Skulptur.

Lang, 1) Heinrich, Architekt, geb. 1824 zu Neckargemünd bei Heidelberg, erlernte die Baukunst auf dem Polytechnikum in Karlsruhe unter Hübsch und Eisenlohr, machte dann Studienreisen in Frankreich, England und Italien und baute nachher zahlreiche öffentliche Gebäude in Karlsruhe, Freiburg und Heidelberg. Er ist Ritter des Zähringer Löwenordens, Oberbaurat und Professor am Polytechnikum in Karlsruhe, Ehrenmitglied des Instituts der britischen Architektur.

2) Heinrich, Pferdemaier, geb. 1838 zu Regensburg, bezog 1855 die Akademie in München und war bis 1857 Schüler des Tiermalers Friedr. Volk. Um sich besonders der Pferdemaiererei zu widmen, besuchte er die württembergischen Gestüte, viele Paraden und andre militärische Schauspiele. 1860—68 hielt er sich längere Zeit in Ungarn, in den Donaustädten und in Paris auf, nahm 1870/71 am deutsch-französischen Krieg teil, sammelte in diesem und auf seinen Reisen zahlreiche Studien und verarbeitete sie zu Pferde- und Schlachtenbildern, die in der Bewegung und Charakteristik der Tiere meisterhaft sind. Als einige der bedeutendsten nennen wir: der ungarische Wirtshof (1861), Pferde im Schilf (1865), Sizos treiben Pferde zur Herde zurück (1865, Hauptbild), der Rennplatz von Longchamps (1867), ungarische Husarenpatrouille von 1849, Steeplechase, Attaque französischer Kavallerie gegen ein preussisches Infanterieregiment bei Sedan (1872), Attaque der Brigade Bredow in der Schlacht bei Bionville, Episode aus der Schlacht bei Wörth (1875), die Bai von Galata u. a.

3) Ludwig, deutsch-amerikan. Genremaler, geb. 1814 in Württemberg, zeigte schon früh ein großes künstlerisches Talent und zeichnete in Pastell eine Menge sehr ähnlicher Porträte. 1834 ging er zu seiner Ausbildung nach Paris, lebte eine Zeitlang in Stuttgart und ging 1838 nach Philadelphia, wo er mehrere Jahre zubrachte; später verweilte er wieder sechs Jahre in Italien und in Paris und ließ sich 1852 in New York nieder, wo er Mitglied der Nationalakademie wurde. Auch nachher besuchte er Europa zu wiederholten Malen, bis er neuerdings nach Florenz ging. Unter seinen Bildern von glänzendem Kolorit, die sich besonders in der Schönheit der Frauen und der Kinder auszeichnen, nennen wir: das geraubte Kind, Beim Gebet eingeschlafen, frische Blumen, alte Mühle in Greenwich (Connecticut), Jephthas Tochter, neapolitanische Fischerfamilie, Landung eines Marktschiffs in Capri, das Mädchen von Saragossa etc.

Lange, 1) Emil, Architekt, geb. 15.

Nov. 1841 zu Darmstadt, Sohn und Schüler des 1868 verstorbenen Architekten Ludwig L., besuchte die Akademie in München und ging nach Paris, wo er Schüler von Questel wurde. Dann machte er Studienreisen in Frankreich, Italien und Deutschland, wurde 1868 Professor der Architektur an der Kunstgewerbschule zu München und 1875 Direktor derselben. Unter seinen ersten Arbeiten verdient ein treffliches Projekt zu einem Senatsaal genannt zu werden (1862). Bei mehreren Konkurrenzen trug er Preise davon. In München errichtete er an monumentalen Bauten die Kunstgewerbschule und die Industrieschule. Mit Joseph Bühlmann gab er 1867 das sehr verdienstliche Werk »Die Anwendung des Sgraffito für Fassadendekoration« heraus.

2) Johann Gustav, Landschaftsmaler, geb. 1811 zu Mülheim a. Rh., war Schüler der Düsseldorfer Akademie und bildete sich besonders unter Schirmer und Achenbach aus. Er malt vorzugsweise deutsche Waldlandschaften, oft als Winterbilder mit mächtigen Buchen- und Eichenstämmen, die sich durch gute Zeichnung und ansprechendes Kolorit hervorthun.

Langenmantel, Ludwig von, Historienmaler, geb. 4. April 1854 auf dem Michaelsberg bei Kelheim, wo sein Vater den Bau der Befreiungshalle leitete, besuchte zunächst die Kunstgewerbeschule in München, kam 1870 auf die Akademie und wurde 1874 Schüler von Karl Piloty. 1875 unterrichtete er die Prinzessin von Anhalt-Dessau im Malen und trat 1876 mit einem bedeutenden Werk in die Öffentlichkeit: die Verhaftung des Chemikers Lavoisier unter der Schreckensherrschaft 1794, das eine treffliche Charakteristik, korrekte Zeichnung und tüchtiges Kolorit zeigte (städtische Gallerie in Münster). Nach drei kleinern Bildern mit spielenden Amoretten folgte 1879 die ebenfalls bedeutende Predigt Savonarolas gegen die Verschwendung.

Langer, Karl Hermann Theodor, Kupferstecher, geb. 17. Dez. 1819 zu Leipzig, bildete sich auf der dortigen Akademie und später in Dresden unter Steinla aus. Von seinen teils in Karton-

teils in Linienmanier ausgeführten Stichen waren die ersten: Drama und Musik, nach Rietschel, an den Siebelsfeldern des (früheren) Hoftheaters in Dresden (1842), die zur Folge hatten, daß er in Thäters Atelier überging, wo dann die Stiche des Beethoven-Denkmal von Hähnel und der Victoria von Rauch in der Walhalla entstanden. Seit 1848 arbeitete er selbstständig und brachte als seine Hauptblätter: die vier Nibelungenfriese, nach Schnorrs Fresken im Königsbau zu München (1853—61); die vier Figuren: Tapferkeit, Weisheit, Gerechtigkeit und Friede, nach Schwinds Fresken im Ständehaus zu Karlsruhe; ein Blatt aus Hermanns »Geschichte des deutschen Volks in Bildern«; Friedrich Barbarossas Reichsfest zu Mainz, nach Schnorr (im Saalbau zu München); das Leben der heiligen Elisabeth, nach Schwinds Fresken auf der Wartburg; St. Rodriguez, nach Murillo (in Dresden); Jakob begrüßt Rachel, nach Giorgione (daselbst); mehrere Blätter nach Raffaels Wandgemälden in den Stenzen des Vatikans (zusammen mit Gruner); viele Blätter zu Arnolds »Meisterwerken der Dresdener Gallerie«; Sommer und Herbst, nach Wislicenus. In der letzten Zeit radirte er Landschaften nach eignen Zeichnungen.

Langko, Dietrich, Landschaftsmaler, geb. 1. Juni 1819 zu Hamburg, war erst Dekorationsmaler, bildete sich aber in den Mußestunden künstlerisch nach den Radierungen der Niederländer des 17. Jahrh., siedelte 1840 nach München über und malt seitdem teils aus der dortigen Gegend, teils aus Norddeutschland fein gestimmte Landschaften, meistens von flachen Gegenden, die von tiefem Eingehen in das innerste Wesen der Natur zeugen. Besonders trefflich gelingt ihm die Wirkung des von Wolfenschichten gebrochenen Sonnenlichts. Zu seinen besten gehören: Mondnacht an der Elbe (1861), Motiv vom Chiemsee, der Karsee im Moor bei Königsdorf (1862), Partie an der Straße nach Thalkirchen, die Elbe unterhalb Hamburg bei Mondbeleuchtung, Abendlandschaft aus dem Haspelmoor im bayrischen Oberland (1863), aus den Isar-Auen, Sumpflandschaft, Sonnenuntergang im Moorland u. a.

Langlet, Emil Victor, schwed. Architekt, geb. 26. Febr. 1824 zu Borås, besuchte 1838—41 eine Handwerkschule in Gottenburg, widmete sich der mechanischen Baukunst, besuchte 1845—50 die Kunstschulen der Akademie, wurde 1848 im Stockholmer Baubüreau und 1849 im Oberintendanturamt angestellt. Als Pensionär der Akademie studierte er in Blouets Atelier zu Paris die monumentale Architektur, die er 1857 in Italien fortsetzte. Sein bedeutendstes Werk ist (1861—66) das neue Storthingsgebäude in Christiania. Seit 1871 ist er Herausgeber der schwedischen »Zeitschrift für Baukunst und Ingenieurwissenschaft«.

Lansac (spr. langjä't), François Emile, franz. Historien- und Tiermaler, geb. 1805 zu Tulle (Corrèze), Schüler von Ary Scheffer und von Langlois, widmete sich anfangs der Historienmalerei, später aber vorzugsweise der Tier- und Jagdmalerei und brachte auch zahlreiche wohlgelungene Porträte. Zu den Hauptbildern seiner ersten Zeit gehören: Episode aus der Belagerung von Missolonghi, Heldenthat des Kommandanten Daru (1842), eine Scene aus den »Bekenntnissen« von Rousseau (1846); aus der Zahl seiner Tierbilder: Pferde in der Freiheit, englischer Dachshund, Röhre auf der Wiese (1861), russisches Gespann (1870), Auszug zur Falkenjagd (1874), Jagd im Winter (1878) u. a., ebenso Reiterporträte von Napoleon I., dem Herzog von Orléans, dem Prinzen Louis Napoléon &c.

Lantyer (spr. langkieh), Maurice Emmanuel, franz. Marine- und Landschaftsmaler, geb. 18. Febr. 1835 auf der Insel Bouin in der Vendée, wollte anfangs Architekt werden und trat in das Atelier von Viollet le Duc, vertauschte aber 1860 die Baukunst mit der Malerei und widmete sich unter Courbet u. Harpignies den genannten Fächern. Er stellt meistens Gegenden aus der Bretagne oder aus der Umgegend von Bordeaux in sehr naturwahrer Auffassung und breiter, energischer Ausführung dar, z. B.: Fichtenwald an der Küste der Bretagne, Septembermorgen in Douarnenez (1865), Frauen an der Quelle, das Schloß Pierrefonds

(Museum des Luxembourgs), der Fluß Poulbahout zur Ebbezeit (1870), die Liguirischen Alpen bei Mentone (1872), die Bucht von Treffentec zur Flutzeit, am Fuß des Pont des Arts in Paris (1873) und andre aus der Bai von Douarnenez (1878 in Paris ausgestellt).

Lapierre (spr. lapjäre), Louis Emile, franz. Landschaftsmaler, geb. 1818 zu Paris, war Schüler von Victor Bertin, malt zierliche Landschaften, häufig aus dem Wald von Fontainebleau, aber auch aus Italien, ansprechend komponiert, doch im Kolorit ziemlich willkürlich; z. B.: der Garten Boboli in Florenz, die untergehende Sonne (1848), die Grotte der Cgeria, die Jahreszeiten, ein Wald im Frühling, Wald im Winter (1859), Garten in Fontainebleau (1866), Waldbesäum bei untergehender Sonne, Waldbinneres (1875) u. a. 1869 wurde er Ritter der Ehrenlegion.

Lapostollet (spr. lapöstötä), Charles, franz. Marinemaler, geboren zu Belars (Côte d'Or), Schüler von Cogniet, malt Marinebilder, die von feiner Empfindung und gründlicher Kenntnis des Baues der Schiffe zeugen, aber im Detail nicht immer sorgfältig behandelt sind, z. B.: der Kanal St. Martin in Paris zur Winterzeit (1870, Museum des Luxembourgs), die Seine bei St. Denis, Küste von Villerville u. a.

Lasch, Karl Johann, Genre- und Porträtmaler, geb. 1. Juli 1822 zu Leipzig, besuchte die Akademie in Dresden und kam 1838 unter die specielle Leitung Bendemanns, durch den er viele Anregung erhielt. 1844 zog er nach München und schuf unter dem Einfluß von Schnorr und Kaulbach zunächst einige Historienbilder, z. B.: König Enzo im Gefängnis, Graf Eberhard der Raufschabart, und ein Altarbild: Christus zu Emmaus. 1847 begab er sich nach Italien und bald darauf nach Moskau, wo er zehn Jahre lang die Porträtmalerei mit großem Erfolg betrieb. 1857 zog er nach Paris, bildete sich noch unter Couture weiter, malte dort Tintoretto und seine Tochter sowie Venus und Lannhäuser und ließ sich 1860 in Düsseldorf nieder, wo er seitdem neben vielen Porträten eine Reihe von Sittenbildern

entstehen ließ von heiterm und ernstem Inhalt, glücklicher Erfindung und kräftigem Kolorit. Auf seine ersten Bilder: Kinderlust und bei der jungen Witwe (1862), folgten als die hervorragendsten: das Gutachten (1863), Heimkehr von der Kirmees (1864), der Dorfarzt in Verlegenheit, des alten Lehrers Geburtstag (1866, Nationalgalerie in Berlin), schwäbisches Hochzeitsmahl (1868), Pulcinelltheater auf einem schwäbischen Jahrmarkt (1870), Toast am Hochzeitsfest (1871), Erzählung des Verwundeten und das dramatisch sehr lebendige Bild: die Verhaftung (1873). Er erhielt 1872 in Berlin die große goldne Medaille und ist Ehrenmitglied der Akademien zu Dresden, Wien und Petersburg.

Lauenstein, Heinrich, Historienmaler der ältern Düsseldorfer Richtung, geb. 1836 zu Hiddensen, war anfangs Dekorationsmaler in dem benachbarten Hildesheim und in Düsseldorf, trat hier 1860 in die Akademie und bildete sich unter Bendemann und E. Deger zum Historienmaler für religiöse Gegenstände und Altarbilder aus, die von strenger Zeichnung und tiefem Gefühl sind. Dahin gehören: der heil. Vincenz von Paula (1865), Christus am Kreuz, für eine Kirche in Schwerin (1868, Bild von symbolischer Darstellungsweise, aber in der Behandlung realistisch), ein gleiches für die Kirche in Herdt bei Düsseldorf (1870), die heil. Elisabeth stellt die Waisenkinder unter göttlichen Schutz (1874) u. a. Die Kunsthalle in Sigmaringen schmückte er in Gemeinschaft mit Andreas Müller mit Künstlerbildnissen.

Laufberger, Ferdinand, Historien- und Genremaler, geb. 16. Febr. 1829 zu Mariaschein (Böhmen), kam 1845 in die Akademie der Kunstfreunde zu Prag, erhielt aber seine eigentliche Ausbildung an der Akademie in Wien unter Christian Ruben (gest. 1875). Er begann mit dem Historienbild, das er dann (Ende der 50er und Anfangs der 60er Jahre) mit dem Volksgenre und später mit dem Heiligenbild vertauschte. Von einer Reise nach den Donaufürstenthümern und Konstantinopel brachte er für den Oesterreichischen Lloyd zahlreiche Bilder für Kupferstich

und Holzschnitt, die, mit flottem Pinsel und malerischem Gefühl ausgeführt, verdientes Aufsehen erregten. Später arbeitete er auf dem humoristischen Gebiet viel für den »Figaro«. 1862 bereifte er Deutschland, Belgien, England, Frankreich und 1863 Italien, wo das Studium der Renaissancezeit so nachhaltig auf sein feines dekoratives Gefühl wirkte, daß er sich fortan mit Vorliebe der Monumentalmalerei zuwandte. So entstand zunächst für das Neue Opernhaus der reizende Vorhang zur komischen Oper, sodann die Außendekorationen (Sgraffito) und die Deckenmalereien im Treppenhaus des Österreichischen Museums, die Kartons zu dem riesigen Glasgemälde über dem Hauptportal des Weltausstellungspalastes und zahlreiche geschmackvolle Malereien in Privathäusern Wiens. Von seinen sonstigen Genrebildern nennen wir noch: Bauernkongreß vor einem Wirtshaus, der alte Junggeselle (1860), gemütliches Plätzchen, Genoveva im Wald, Sommerabend im Prater (1864), Gebirgsreisende zc. 1866 wurde er akademischer Rat und 1868 Professor der Malerei an der Kunstgewerbschule in Wien.

Laugée (spr. loſché), Désiré François, franz. Historien- und Genremaler, geb. 25. Jan. 1823 zu Maromme (Seine-Inférieure), besuchte die Schule Delatour in St. Quentin, war in Paris Schüler Picots und der École des beaux-arts und bereifte nachher Belgien und England. Nachdem er anfangs romantische Stoffe behandelt hatte, ging er zum Genre über und bewegte sich mit Vorliebe in der Schilderung des Bauernlebens und der niedern Stände, das er sowie später auch Szenen aus der Geschichte der Heiligen in schlichter, sehr naturwahrer Weise behandelt. Derartige Bilder aus den 50er Jahren sind: die Ermordung Riccios, der Tod Zurbarans, Belagerung von St. Quentin, Tod Wilhelms des Eroberers, der Maler Le Sueur bei den Kartäusermönchen, das Frühstück des Schnitters, auf der Thürschwelle, die Marodeure, die Reitstunde; aus den spätern Jahren: das Nelkenpflücken, die frohe Nachricht, Episode aus dem Krieg in Polen 1863, die

heil. Elisabeth von Frankreich, die den Armen die Füße wäscht (Hauptbild), und neuerdings: der Hymnus auf die heil. Cäcilie, die junge Haushälterin, der Engel als Rauchfahrtträger (1876). Dazu kommen zahlreiche Bildnisse und Wandgemälde in der Kirche St. Pierre et Paul zu St. Quentin, in der Dreifaltigkeitskirche zu Paris, wo er 1876 das Martyrium des heil. Dionysius voll Leben und dramatischer Bewegung darstellte. Nachdem er zahlreiche Medaillen erhalten, wurde er 1865 Ritter der Ehrenlegion.

Laurens (spr. lorängss), 1) Jules Joseph Augustin, franz. Maler und Lithograph, geb. 1825 zu Carpentras (Vaucluse), war Schüler seines Bruders Joseph Bonaventura L. und von Paul Delaroche. Am bekanntesten ist er durch seine landschaftlichen Bilder aus Persien und der Türkei, die Früchte seiner 1846—49 auf Kosten der Regierung dorthin unternommenen Reise, die er 1854—60 als Ansichten, später auch in einem Reiseportefeuille, verbunden mit Darstellungen aus Frankreich, England und Italien, und in zahlreichen Ölbildern brachte. Schon in den 50er Jahren begann er auch zu lithographieren nach vielen neuern Meistern. Zu seinen hervorragenden, größtenteils orientalischen Bildern gehören: auf dem Weg nach Teheran, das Schwarze Meer bei Sinope, Ansicht der Grande Chartreuse, die Ufer der Donau, Landschaft im ehemaligen Comtat Venaisin, befestigtes Dorf in Chorassan, auf den Dächern von Teheran, ein türkischer Friedhof, der Winter in Persien (1867), aus der Vorstadt Ejub in Konstantinopel, der Bosporus u. a. Unter seinen zahlreichen Lithographien nennen wir nur: die Tränke, nach Rosa Bonheur; Belleba, nach Cabanel; der entwaffnete Amor und Sommervergnügen, nach Diaz; Kühe in der Normandie, nach Troyon; der Abend, nach Corot, zc. Er erhielt mehrere Medaillen und 1868 das Kreuz der Ehrenlegion.

2) Jean Paul, franz. Historienmaler, geb. 29. März 1838 zu Fourquevaux (Haute-Garonne), war anfangs Schüler der École des beaux-arts in Toulouse, später in Paris Schüler von Cogniet und Vida, malt großartige, stark

realistische Kompositionen voll Geist und Charakter, aber im Kolorit etwas trocken und unharmonisch. Auf sein erstes Bild: der Tod Catos (1863), folgten als seine bedeutendsten: der Tod des Liberius, Christus und der Engel des Todes, Christus heilt einen Besessenen, die Vision des Hiesiel (1869), Tod des Herzogs von Genuen (1872), der Teich Bethesda (1873, Museum in Toulouse), der heil. Bruno weist die Geschenke des Grafen Roger von Kalabrien zurück (1874), die Erkommunikation Roberts des Frommen (1875, Museum des Luxemburg), der durch Vervielfältigungen sehr populär gewordene Tod des Generals Marceau und die Eingemauerten von Carcassonne (Geschichte der Albigenjer). In der Kuppel des Palastes der Ehrenlegion malte er die Apotheose der Kanzler. 1874 wurde er Ritter und 1878 Offizier der Ehrenlegion.

Lavergne (spr. läwérnj), Claudiu s, franz. Glasmaler und Kunstschriftsteller, geb. 3. Dez. 1814 zu Lyon, lernte in der dortigen Schule St. Pierre das Zeichnen, trug 1834 den großen Preis davon und wurde in Paris Schüler von Ingres, dem er auch nach Rom folgte. Anfangs malte er religiöse Historienbilder, seit 1856 aber widmete er sich der Glasmalerei und lieferte solche für die Kirchen St. Augustin und St. Merry in Paris, die Kathedrale von Beauvais und mehrere Schlösser. In der Kunslitteratur machte er sich bekannt durch Beiträge zu Zeitschriften.

Lavieille (spr. lawjáj), Eugène Antoine Samuel, franz. Landschaftsmaler, geboren zu Paris, Schüler von Corot (gest. 1875), malt zahlreiche Landschaften aus dem Wald von Fontainebleau und der Gegend von Barbizon, häufig im Ton eines verschleierten Lichts oder auch in der trüben Hülle des Nebels und des winterlichen Schnees, z. B.: Erinnerung an Pierrecourt (Seine-Inferieure, Winterbild), die Überschwemmung von 1862, Rube eine Furt passierend, zur Flutzeit bei Lorient (Morbihan), Kerpape bei Lorient u. a.

Lawlor (spr. lau'lor), John, irischer Bildhauer, geb. 1822 zu Dublin, war Schüler der dortigen Akademie unter John Smith, ließ sich 1845 in London nieder

und schuf seitdem eine Reihe von idealen oder allegorischen Bildwerken, die von gründlicher anatomischer Kenntniss und geistvoller Auffassung zeugen, z. B.: die Marmorstatuen der Helio und der Titania, Dante im Exil, eine badende Nymphe und an dem großen Albert Memorial in London die Gruppe des Bau- und Ingenieurwesens.

Lawrie (spr. lähri), Alexander, amerikan. Landschafts- und Porträtmaler, geb. 1828 zu New York, war Schüler der dortigen Zeichenakademie und der Kunstakademie in Philadelphia, studierte dann unter Picot in Paris, unter Leutze in Düsseldorf und hielt sich eine Zeitlang in Florenz auf. Nach seiner Rückkehr ließ er sich in Philadelphia, später in New York nieder, wo er 1866 Mitglied der Nationalakademie wurde und die jährlichen Ausstellungen mit Landschaften und Porträten besichtigt, so 1869 der Herbst in den Hochlanden des Hudson und 1870 Thal in den Adirondacs. Unter seinen Porträten, teils Ölbildern, teils Bleistiftzeichnungen, werden besonders die weiblichen sehr gerühmt.

Lawson (spr. lähff'n), 1) Cecil G., engl. Landschafts- und Idyllenmaler, geb. 1851 in Shropshire, lernte die Kunst unter seinem Vater, einem Porträtmaler, und ließ sich dann in London nieder. Unter seinen Bildern, die als reizend poetisch und dabei doch realistisch gerühmt werden, nennt man namentlich: im Thal (Idylle), die Hopfenernte in England (1875), der Garten des Geistlichen und Verirrt (Mondscheinbild).

2) George Anderson, engl. Bildhauer, geb. 1833 zu Edinburgh, machte seine Studien auf der dortigen Akademie sowie in London und in Rom. Außer einem höchst anmutigen Genrestück: das Geheimnis des Mädchens, schuf er die Monumentalstatuen von Wellington in Liverpool, von Lord Cochrane in Valparaiso und von Jos. Pease in Darlington.

Lay (spr. leh), Oliver Ingraham, amerikan. Porträt- und Genremaler, geb. 1845 zu New York, war Schüler des dortigen Cooper-Instituts und der Zeichenakademie und lernte dann drei Jahre unter Thomas Hicks. Er malte zahlreiche sehr

beliebte Porträte namhafter Persönlichkeiten und mehrere sowohl in der Zeichnung wie im Kolorit gerühmte graziose Genrebilder, gewöhnlich nur von wenigen Figuren, z. B.: der Brief, das Fenster, die beiden Freunde.

Lazerges (spr. lajãrisch), Jean Raymond Hippolyte, franz. Historienmaler, geb. 5. Juli 1817 zu Karbonne, konnte als Sohn eines Bäckers erst im 20. Jahr es durchsetzen, nach Paris zu gehen, um sich der Kunst zu widmen. Hier wurde er Schüler von David d'Angers und von Bouchot und debütierte 1841 mit einem Porträt. Abgesehen von einigen Schilderungen aus dem Orient, malt er fast nur religiöse Bilder von ernster, würdevoller Auffassung, aber oft ohne große Tiefe des Ausdrucks. Unter den zahlreichen Schöpfungen dieses Faches nennen wir nur: Tod der heil. Jungfrau (1853, Kapelle der Tuilerien), Abnahme vom Kreuz (im Luxembourg), Ecce homo, Bestattung des heil. Sebastian, Susanna im Bad, Stabat mater, Auferstehung Christi (1875) u. a.; ebenso unter seinen Orientbildern: Kabylen in der Ebene von Metidschah, Karawane der Kabylen (1876), Tanz der Miffaouas etc. An monumentalen Malereien führte er mehrere in der Wallfahrtskirche au bon secours bei Rouen, in der Kapelle des Klosters der Frauen der Vorsehung zu Rouen und im Theater zu Nantes aus. Er ist zugleich Musiker und Komponist und Schriftsteller. 1867 erhielt er das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Leader (spr. lãdr), Benjamin William, engl. Landschaftsmaler, geb. 1831 zu Worcester, besuchte die dortige Zeichenschule und von 1854 an die Akademie in London, wo er schon in demselben Jahr sein erstes Bild, die Seifenblasen, ausstellte. Seine Arbeiten verraten zwar keine große Freiheit und Gewandtheit, aber eine fleißige Behandlung und eine feine Empfindung, z. B.: das Vogelstellen, der Bergstrom (1857), Partie aus Worcestershire (1860), der Kirchhof (1863), die Themse bei Stratley (1874), Schafe auf der Weide in Nordwales, das Wetterhorn (1875), ein Novemberabend (1876), Luzern, Lauterbrunnen und andre aus der Schweiz.

Lebourg (spr. löbühr), Charles Auguste, franz. Bildhauer, geb. 29. Nov. 1830 zu Nantes, war in Paris Schüler von Rude und debütierte in der Ausstellung von 1853. Seine zahlreichen Bildwerke, lyrischen, mythologischen und kirchlichen Inhalts, sind von geistvoller Auffassung und höchst grazioser Behandlung, z. B.: ein Negerknabe, der mit einer Eidechse spielt (1853), eine gallische Jungfrau, die zum Opfer geht (Marmorstatue 1859), Danae (1861), der heil. Jacobus in Sandstein für die Dreifaltigkeitskirche, ein junger Vogelsteller, der einer Schwalbe die Freiheit schenkt, die Spiele der Liebe (Terrakotte), der Kentaur Eurytion, der die Braut des Pirithoos raubt (1869, Gipsgruppe), die Priesterin des eleusinischen Tempels (Gips, 1870), Kolos und Thetis (Terrakotterelief), viele Porträtbüsten und dekorative Bildwerke für öffentliche und Privatgebäude.

Legešne (spr. löšãhn), Auguste, franz. Bildhauer, geb. 1815 zu Caen (Calvados), widmete sich in Paris der Skulptur und machte sich zuerst 1840 durch einen geschmackvollen Fries für die Maison dorée in Paris bekannt sowie durch Dramamentierung von Gebäuden mittelst Laubwerk und Tiergestalten. Andre Bildwerke von ihm, die großen Beifall fanden, sind: Liebe und Eifersucht (1848, Kampf zwischen Vögeln), Während des Schlafs, Schmerz und Kampf (1849), Eberjagd, Sieg und Dankbarkeit (1853) und zwei Gruppen von Nestausnehmern (in Bronze, 1857). 1855 wurde er Ritter der Ehrenlegion. — Auch sein Sohn und Schüler Henri L. machte sich als Bildhauer bekannt durch einige Jagdkompositionen und Allegorien.

Le Clear (spr. lã-kãhr), Thomas, amerikan. Porträtmaler, geb. 1818 zu Oswego (New York), malte schon als Knabe sehr gute ideale Köpfe, kam mit seinen Eltern nach London in Oberkanada, wo er Porträte malte, aber kein sonderliches Glück machte, bis er sich 1839 in New York niederließ, wo er größere Anerkennung fand und nebenbei auch Genrebilder malte. Unter den Porträten namhafter Persönlichkeiten befinden sich das

des Schauspielers Edwin Booth, des Malers Gifford, des Präsidenten Fillmore, des Dichters Bayard Taylor, des Staatsmanns George Bancroft u. a.

Lecoq (spr. lököngt), Charles Joseph, franz. Landschafts- und Historienmaler, geb. 23. Febr. 1824 zu Paris, besuchte die Ateliers von Picot und Aligny, debütierte in der Ausstellung von 1843, bereiste Italien und erlangte 1849 mit einer historischen Landschaft den großen römischen Preis, infolgedessen er dorthin zurückkehrte. Unter seinen Landschaften nennen wir: Abendstimmung (1843), Ansicht des Thals von Chevreuse, der Comer See, der Duerweg, Pinienwald bei Castel Fusaro, eine Terrasse der Insel Capri, von den Ufern der Drôme, die Ruinen von Pierrefonds, die Verfluchung des Feigenbaums (1855, im Luxemburg), am Ufer des Meers (1865) und Jersey (1870); unter seinen historischen Darstellungen: der verlorne Sohn, der barmherzige Samariter, Flucht nach Ägypten und das Genrebild: Weinschenke im Tivoli etc. In der Kirche St. Roch malte er zwei Episoden aus dem Leben der heil. Genoveva.

Lecoq du Nouy (spr. lököngt dü nu), Jules Jean Antoine, franz. Genre- und Historienmaler, geb. 10. Juni 1842 zu Paris, Schüler von Gleyre, Signol und Gérôme, debütierte in der Ausstellung von 1863, trug schon nach zwei Jahren mit dem Bilde: der Tod der Jokaste (Museum in Arras) den zweiten großen römischen Preis davon und brachte seitdem eine Reihe von höchst bedeutenden Historien- und Genrebildern, von denen ein großer Teil in der internationalen Ausstellung von 1878 vereinigt war. In die öffentlichen Sammlungen kamen z. B.: Anrufung des Neptun (1866, Museum in Lille), dem Pharao werden die ägyptischen Plagen verkündigt (1872, im Luxemburg), die Befehung der Galeerenflaven durch den heil. Vincenz von Paula (Dreifaltigkeitskirche in Paris), der Zauberer (Museum in Reims), Gros (Museum in Tours), Homer als Bettler (1876, Triptychon); unter den übrigen nennen wir als seine Hauptbilder: die Metzger von Venedig (1874), der Traum

Chosrus (nach Montesquieu, 1875), Flitterwochen in Venedig im 16. Jahrhundert (1875), Christinnen am Grab der heiligen Jungfrau, Weihnachtsabend in Jerusalem, Chloë an der Quelle und zahlreiche Porträte. Er erhielt Medaillen und Auszeichnungen auf den Ausstellungen zu Paris, London (1862) und Wien (1873) und wurde 1876 Ritter der Ehrenlegion.

Lecoq-Bernet (spr. lököngt-wérnä), Charles Hippolyte Emile, franz. Historien- und Genremaler, geb. 1821 zu Paris, bildete sich unter Horace Bernet und Cogniet und trat seit 1843 mit Bildern sehr verschiedenen Inhalts auf, teils der religiösen Historie entlehnt, teils der Mythologie oder auch dem Volksleben aus dem von ihm wiederholt bereisten Italien, Ägypten und Syrien. Es sind z. B.: die Aria cattiva (1846), Aurora, die Nacht, Ugolino, die Heimsuchung Mariä, Daphne und Eurydike, die heil. Katharina von Alexandrien, die Königin von Navarra, Laßt die Kindlein zu mir kommen (Kirche St. Louis en l'Isle, 1861) und wiederum aus dem Orient ein Fellahweib mit ihrem Kind, ägyptische Tänzerin, Fellahmädchen u. a. 1864 wurde er Ritter der Ehrenlegion.

Lecoq (spr. lököngt), Jacques Joseph, franz. Historien- und Genremaler, geb. 13. Aug. 1801 zu Dijon, bildete sich dort zunächst unter Anatole Devosge, dann in Paris unter Guillaume Lethière und 1822—26 in der Ecole des beaux-arts aus. Unter seinen Historienbildern seit 1827 werden als die bedeutendsten genannt: Franz I. am Grab des Johann ohne Furcht in Dijon, der heil. Ludwig in Damiette, die letzten Augenblicke Ludwigs XI., die Auferweckung der Tochter des Jairus, Verlobung der Rebekka, der heil. Bernhard gründet Clairvaux, Vincenz von Paula nimmt einem Galeerenflaven die Fesseln ab, der heil. Bernhard predigt den Kreuzzug, Verherrlichung der heil. Genoveva, und unter seinen idealen Genrebildern die in Mönche verwandelten Räuber, eine christliche Seele (1864) u. a.; ebenso viele Bildnisse von Personen älterer Zeit.

Lesebvre (spr. lösävr), 1) Charles,

franz. Historien- und Porträtmaler, geb. 16. Okt. 1805 zu Paris, trat als Schüler von Gros mit seinem ersten Bilde, der Gefangene von Chillon, 1827 auf, nachdem er bereits einige Reisen in Europa gemacht hatte. Seine Bilder, die noch etwas an die Davidsche Schule erinnern, sind von klarer, verständiger Komposition, aber etwas hartem Kolorit. Von den in den letzten 30 Jahren entstandenen nennen wir nur: die Frau des Randaules, *Eccos homo* (1855), der Triumph der Amphitrite (1857), der heil. Ludwig landet in Damiette (1859), küßende Magdalena, Tod Wilhelms des Eroberers, Moses auf dem Berg Sinai (1864), Erziehung der heiligen Jungfrau durch ihre Mutter (1875), Abschied des Petrus und Paulus vor ihrem Märtyrertod (1876) und einige Porträte, z. B. das Jules Favres. Wandmalereien führte er aus in der Kirche St. Louis en l'Isle. 1859 wurde er Ritter der Ehrenlegion.

2) Jules Joseph, franz. Maler, geb. 10. März 1836 zu Tournan (Seine-et-Marne), erhielt seine erste Ausbildung in Amiens, wurde in Paris Schüler von Cogniet, debütierte schon in der Weltausstellung 1855 mit einem Porträt und erhielt 1861 für das Bild: der Tod des Priamos den großen römischen Preis. In Rom entstanden: der eine tragische Maske malende Jüngling, eine Caritas Romana (1864), die Wallfahrt zum Sacro Speco, dem Benediktinerkloster bei Subiaco, ein schlafendes junges Mädchen, die Nymphe und Bacchus (1866, Museum des Luxembourgs) sowie der Papst Pius IX. in der Peterskirche zu Rom (1867). Noch mehr Beifall als diese Bilder fand 1868 seine ruhende Frauengestalt, die eine meisterhafte Technik zeigte (im Besitz von Alexandre Dumas), und ebensoviel Aufsehen machte 1870 die »Wahrheit«, eine nackte Frauengestalt, die eine leuchtende Kugel hoch über dem Haupt hält (im Luxembourgs). Sie brachte ihm das Kreuz der Ehrenlegion ein. Unter seinen Porträten wurde das des kaiserlichen Prinzen (1874) das bekannteste. 1879 brachte er in der überraschten Diana, einer Reminiscenz an die italienischen Meister des

15. Jahrh., ein zwar elegantes, aber in der Ausführung hinter dem Gedanken zurückbleibendes Bild. 1878 wurde er Offizier der Ehrenlegion.

Jesuel (spr. iöfüän), Hector Martin, franz. Architekt, geb. 14. Nov. 1810 zu Versailles, erhielt Unterricht von seinem Vater, dann vom Architekten Huyot (gest. 1840), besuchte die Ecole des beaux-arts und erhielt 1839 für den Entwurf eines Stadthauses für Paris den großen römischen Preis. Nach seiner Rückkehr aus Rom eröffnete er in Paris ein viel beschäftigtes Atelier. Um 1848 wurde er Architekt des Schlosses Meudon, dann desjenigen in Fontainebleau und erhielt 1854 nach dem Tod Viscontis den Auftrag der Verbindung des Louvre mit den Tuileries, die 1857 beendet wurde. Um dieselbe Zeit baute er auch für den Finanzminister Achille Fould ein Palais im Faubourg St. Honoré und leitete die innere Ausschmückung des Staatsministeriums im Louvre. Er wurde Generalarchitekt des Louvre und der kaiserlichen Paläste, Mitglied der Jury für Architektur in der Ecole des beaux-arts, 1854 Ritter, 1857 Offizier, 1867 Kommandeur der Ehrenlegion und starb 1. Jan. 1881 zu Paris.

Legros (spr. lögröh), Alphonse, franz. Maler und Radierer, geb. 8. Mai 1837 zu Dijon, war anfangs Zimmermaler, kam 1851 nach Paris, wo er Schüler von Cambon wurde, den er später mit Lecoq de Boisbaudran vertauschte, der einen sehr wohlthätigen Einfluß auf ihn ausübte. Er zeigt eine gewisse Schärfe der Beobachtung, Wahrheit des Ausdrucks, warmes Kolorit, vernachlässigt aber bisweilen die Details. Er bereiste Spanien und ließ sich 1866 in London nieder, wo er auch die Radierkunst betreibt. Von dort aus gelangte er allmählich auch in Frankreich zu bedeutendem Ruf. Zu den hervorragendsten seiner Schöpfungen gehören: das Abendgebet (1859), das Ex voto, d. h. Frauen mit einem jungen Mädchen vor einer Dorfkapelle (1861, Museum in Dijon), die Steinigung des Stephanus (Museum in Avranches), Mönche im Gebet (in Mençon), die ehrenvolle Strafe (Museum des Luxembourgs), die Pilger-

fahrt (Gallerie in Liverpool), Mönche im Refektorium, die Segnung des Meers (1873), die Taufe, der Kesselflicker (1875). Sehr groß ist die Zahl seiner trefflich behandelten, sehr geschätzten Radierungen. Er ist Professor am University College in London wie auch am South Kensington Museum.

Lehmann, 1) Karl Ernst Rudolf Heinrich, Historienmaler, geb. 14. April 1814 zu Kiel, Sohn des Hamburger Malers Leo L., von dem er den ersten Unterricht erhielt, kam nach Paris, wo er Schüler von Ingres wurde. Nachdem er 1835 mit seinem Debüt: Tobias und der Engel Raphael wie einigen nachfolgenden Bildern Glück gemacht hatte, besuchte er München, ging 1838 nach Italien, bildete sich durch das Studium der dortigen großen Meister und nahm Paris zu seinem Wohnsitz. Seine Bilder, historische und allegorische, sowie seine Porträte zeigen ein ungewöhnliches Talent, einen ausgesprochenen Sinn für die Anmut einer formvollendeten Erscheinung, ermangeln aber des tiefern Ausdrucks. Am besten gelingen ihm allegorische Darstellungen, wo der Mangel an innerm Leben weniger fühlbar und die geistvolle Komposition die Hauptsache ist. In dieser Weise schmückte er den Festsaal des Hôtel de Ville mit einer Reihe von Zwickelbildern, die den Verlauf der Kulturentwicklung der Menschheit darstellten (1852), ebenso den Justizpalast mit allegorischen, auf Recht und Rechtspflege bezüglichen Gestalten, den Thronsaal im Luxembourg, wo er an den beiden Schilbbögen der Seitenwände eine halb allegorische, halb reale Schilderung der ganzen französischen Geschichte und Kultur sammelndrängte, ebenso seinen eignen Speisesaal. Zu seinen biblischen Bildern gehören außer dem erwähnten Tobias: die Tochter Jephthas, von eleganter Glätte der Ausführung (1836), die Heirat des Tobias (1837), die Wandmalereien in einer Kapelle der Kirche St. Merry (Ausgießung des Heiligen Geistes), die Himmelfahrt Mariä in der Kirche St. Louis en l'Île, die Geißelung Christi in der Kirche St. Nicolas zu Boulogne, ein Jeremias u. a. Ganz dieselbe rein äußerliche Wirkung

haben die mythologischen und die übrigen historischen und poetischen Darstellungen, z. B.: der Jammer der Okeaniden um den Prometheus (1850, Museum des Luxembourg), die Sirenen, Venus Anadyomene, der Fischer (nach Goethe, Museum in Carcassonne), der Tod Roberts des Starcken (in Versailles), die meistens aus seiner frühern Zeit herkommen. Verhältnismäßig am charaktervollsten ist er in seinen vielen, auch noch in den letzten Jahren häufig gemalten Porträten, z. B.: Franz Liszt (1842), Baron Haußmann (1869), Frau Arsène Houffaye, Ponsard, Alphonse Karr, Erzbischof Darboy, Victor Cousin u. a. 1846 wurde er Ritter, 1853 Offizier der Ehrenlegion, 1864 Mitglied der Akademie der schönen Künste und 1875 Professor an derselben.

2) Rudolf, Genremaler, Bruder des vorigen, geb. 19. Aug. 1819 zu Dittensen, ebenfalls Schüler seines Vaters wie seines ältern Bruders, Heinrich (s. 1), machte Reisen in Deutschland, verweilte längere Zeit in England und ließ sich in Rom nieder, wo er sich seit den 40er Jahren durch Bilder aus dem römischen Land- und Volksleben bekannt machte, welche bei einer brillanten Färbung die Schilderung der noch klassischen Schönheit des Volks bezwecken, es aber an Geist und Leben fehlen lassen, wie z. B.: die Spinnerin (1842), die Kornschwingerin, die Pilgerin in der Campagna (1845), die Feier der Segnung der Pontinischen Sümpfe durch Sixtus V. (1847, Museum in Lille), eine Karnevalsscene, die Sibylle, Graziella, früher Morgen in den Pontinischen Sümpfen, Ave Maria (1874), nach der Sitzung (1876) und viele Porträte. Seit 1866 lebt er wieder in London.

Lehour (spr. lö-üh), 1) Pierre Adrien Bascal, franz. Historienmaler, geb. 9. Aug. 1844 zu Paris, Schüler von Cabanel, erregte zuerst 1874 durch sein Bild: Martyrium des heil. Laurentius (Museum des Luxembourg), das, wenn auch in der Komposition unbefriedigend, doch von ungemainer Lebendigkeit und Wahrheit ist, große Erwartungen, denen aber die nachfolgenden Bilder nicht immer entsprachen, z. B.: der heil. Stephanus (1877) und

Johannes der Täufer (1879). 1878 hatte er auf der Pariser Ausstellung: die Überraschung und die Ringer.

2) Pierre François, franz. Landschafts- und Genremaler, geb. 1803 zu Paris, Schüler von Horace Vernet, machte eine Reise in den Orient und stellte seit 1831 eine Anzahl von landschaftlichen und architektonischen Genrebildern aus, die zum großen Teil als Ergebnis jener Reise Ortschaften und Leben im Orient darstellen, z. B. aus seiner ersten Zeit: Ansicht von Alexandrien, Ruinen von Theben, arabisches Lager, Moschee in Alexandrien, Beduinen etc., ebenso noch in den 60er Jahren: Verkauf einer jungen nubischen Sklavin, Ruinen von Kurna, syrische Quelle, Ebene von Theben sowie Merkur und Argus (1869).

Reibl, Wilhelm, Porträtmaler und Radierer, geb. 23. Okt. 1844 zu Köln, widmete sich anfangs dem Schlosserhandwerk, ging aber 1864 nach München, wurde Schüler von Karl Piloty und malte Genrebilder und Porträte, in denen er der Malerei van Dycks nachstrebte. 1869—70 befand er sich bis zum Ausbruch des Kriegs in Paris, dann kehrte er nach München zurück und widmete sich neben der Malerei (Genre und Porträt) auch der Radierkunst. Seine Bilder haben einen kräftigen, derben Charakter, der bisweilen auch ans Karikierte streift, sind aber koloristisch meisterhaft in Schmelz und Harmonie der Farben. Seine Bildnisse sind von origineller, charaktervoller Auffassung und kräftiger Modellierung.

Reighton (spr. lirt'n), Sir Frederick, engl. Historienmaler, geb. 3. Dez. 1830 zu Scarborough (Yorkshire), zeigte schon als elfjähriger Knabe in Rom ein großes Talent zur Kunst, trat 1843 in die Akademie zu Berlin, studierte 1844 und 1845 in Florenz unter Bezzuoli und einige Zeit nachher in Frankfurt unter Steinle, der den größten Einfluß auf ihn ausübte und seine eigentliche Kunstrichtung bestimmte, sowie unter Jakob Becker. Von dort aus besuchte er Brüssel, wo er 1847 sein erstes Bild: Cimabue trifft den jungen Giotto unter den Schafen, ausstellte, und später Paris, wo er die großen Meister im Louvre

studierte. Seine nächste bedeutende Schöpfung war die während eines dreijährigen Aufenthalts in Rom gemalte Madonna des Cimabue, die im Triumph durch die Straßen von Florenz getragen wird (Buckinghampalast in London). Dann ließ er sich in Paris nieder, stand in lebhaftem Verkehr mit Ary Scheffer und Robert-Fleury, kehrte aber später nach London zurück, wo er 1866 Genosse, 1869 Mitglied und 1878 (nach dem Tode des Sir Francis Grant) Präsident der Kunstakademie wurde. Bald darauf erhielt er den Adelsrang. In der Historie, seinem Hauptfach, wählte er seine Stoffe am liebsten aus dem Alten Testament oder aus der griechischen Mythologie und Geschichte, im Genre einfache Scenen aus dem Volksleben oder auch aus dem Gebiet der Romantik. Unter jenen befinden sich: der Stern von Bethlehem (1862), Orpheus und Eurydike (1864), David und Jonathan (1868), Elektra am Grab Agamemmons, der heil. Hieronymus u. a.; unter den Genrebildern: das Gebet der Witwe, des Malers Flitterwochen (1866), Romeo und Julie, der Schwesternkuß (1880) etc. Hin und wieder malte er auch Landschaften und versuchte sich sogar in der Skulptur, z. B. in einem Athleten mit dem Drachen Python kämpfend (Bronze). Eine seiner bedeutendsten Arbeiten sind die 1880 von ihm im South Kensington Museum vollendeten Wandgemälde: die Kunstgewerbe im Dienst des Kriegs, ausgeführt mit einer Mischung von Wachs, Harz, Lavendelöl und Kopal. 1878 wurde er Offizier der Ehrenlegion.

Leins, Christian Friedrich von, Architekt, geb. 1814 zu Stuttgart, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, einem Steinmetzmeister, wurde dann Schüler von Heigelin und Zanth und später in Paris von Labrouste. Er machte wiederholt Reisen nach Frankreich, verweilte 1846—47 in Italien, 1851 in England und bereifte 1853 und 1854 mit dem Schriftsteller Hackländer und dem Maler Horschelt Spanien und das nördliche Afrika. 1858 wurde er Professor am Polytechnikum in Stuttgart, Vorstand der Fachschule für den Hochbau und Ober-

baurat. Das erste seiner Bauwerke, in denen er mit gründlicher Kenntniss der griechischen Formensprache den Stil der italienischen Hochrenaissance anwandte, war das russische Gesandtschaftshotel in Stuttgart, das ihm den Auftrag zur Erbauung der Villa des Kronprinzen Karl bei Berg (vollendet 1853) brachte, in der seine Vorliebe für den genannten Stil den reizendsten Ausdruck fand. Fast dasselbe gilt von dem Palais Weimar, der Villa Zorn und von mehreren Privathäusern, bis er 1855 durch den Auftrag des Königs gezwungen wurde, die streng griechischen Formen in dem Königsbau anzuwenden, von dessen Errichtung nach Legung des Grundsteins der Architekt Knapp durch den Tod abgerufen war. Wie trefflich er in kirchlichen Bauten Geist und Form des Mittelalters anwandte, davon zeugen viele kleinere Kirchen in Württemberg und besonders die Johanniskirche in Stuttgart. Auch in der Restauration mittelalterlicher Kirchen des Landes war er vielfach thätig.

Leinweber, Heinrich, Genremaler, geb. 1836 zu Fulda, besuchte die Akademien in Kassel, München und Antwerpen und ließ sich 1863 in Düsseldorf nieder, wo er recht hübsch komponierte und sorgfältig ausgeführte Genrebilder malt, z. B.: bei den Großeltern, das Blindenküchspiel, gute Pflege, der gefährliche Nebenbuhler, Entehrt, Nun sei wieder gut, Geduldprobe, der erste Auerhahn u. a.

Leisten, Jakob, Genremaler, geb. 1845 zu Düsseldorf, besuchte 1861—63 die dortige Akademie und das Atelier des Bildhauers Reiß und begann die Malerei erst 1864. Nachdem er 1869—1873 in München gearbeitet hatte, ließ er sich in Düsseldorf nieder. Seine Genrebilder sind von geist- und gedankenvoller Komposition, tiefem, oft ernstem Gefühl, mit großer Sorgfalt und in glänzendem Kolorit ausgeführt; z. B.: ein Liebesbrief, die erste Mitraillense, Werther und Lotte, Idylle, Begraben, der Ehekontrakt, Wochenbesuch bei der Gutscherrschaft, der letzte seines Namens, Waldschlößchen und (1880 in Düsseldorf) Ausbruch zum Hochzeitstanz.

Leitner, Heinrich, Marinemaler,

geb. 1842 zu Wien, machte acht Jahre hindurch Seereisen, wurde dann Schüler von Melbye, machte nachher große Reisen nach dem Orient und nach Italien und war 1869 in der Begleitung des deutschen Kronprinzen bei der Eröffnung des Suezkanals. Eine Folge dieser Reisen waren mehrere treffliche Marinebilder, z. B.: die Einschiffung des Kronprinzen in Jaffa, das Linienschiff Victory, Einschiffung des Kaisers von Oesterreich in Jaffa, die Korvette Hertha das Goldne Horn in Konstantinopel verlassend und dieselbe in schwerem Sturm (1879).

Lejeune (spr. löjöhñ), Henry, engl. Historien- und Genremaler, geb. 1820 zu London, trat mit 14 Jahren in die dortige Akademie, wo er schon 1841 die goldne Medaille für sein Bild: Simson seine Bande zerreißen erhielt, nachdem er ein Jahr vorher Joseph, der den Traum des Mundschenten Pharaos auslegt, ausgestellt hatte. 1845 wurde er Lehrer an der Zeichenschule und 1848 Kurator der Malerschule der Akademie. Unter seinen frühern Bildern sind zu nennen: Prinz Arthurs Traum (1842), das sehr originelle: Prospero und Miranda (nach Shakespeares »Sturm«, 1844) und das höchst anmutige: Boas und Ruth. Dann folgten: die Klage um Saul (1846), Lear und Cordelia (1849), die Bergpredigt (1851) und die Schwestern des Lazarus (1861). Dazu kamen besonders in den spätern Jahren manche sehr poetische Genrebilder, in denen er sich namentlich in der Darstellung der Kinderwelt meisterhaft zeigte, z. B.: große Erwartungen (1872), die Unschuld (1874), mein kleines Modell (1875), Aschenbrödel (1876), Musik (1877) und Frühlingsblumen (1878).

Selex (spr. lööh), 1) Adolphe, franz. Genre- und Landschaftsmaler, geb. 15. Nov. 1812 zu Paris, bildete sich wegen seiner Mittellosigkeit ohne Lehrer aus und erwarb sich seinen Lebensunterhalt durch Lithographieren und Illustrationen. 1835 machte er ein so glückliches Debüt, daß er eine Studienreise machen konnte, an die sich später mehrere Ausflüge nach dem südlichen Frankreich und nach Algerien angeschlossen. Seine meistens von dort

entlehnten überaus zahlreichen Bilder schildern Land und Leute mit entschieden malerischem Talent, sehr charaktervoll, aber in der Zeichnung oft etwas flüchtig. Zu den ihm am besten charakterisierenden gehören: Hochzeit in der Bretagne (1863, Museum des Luxembourg), Begräbnis in der Bretagne (1867), der Hufschmied und aus dem letzten Decennium: Frühlingsbfumen, ein Speisesaal in Crénille (Seine-et-Marne), Markttag im Département Finistère, der Col d'Anterne bei Chamonix, Beduinen von Hundun angegriffen, Waschfrauen in Verri (1878). Er erhielt mehrere Medaillen und wurde 1855 Ritter der Ehrenlegion.

2) **Armand**, franz. Genremaler, Bruder des vorigen, geb. 1818 zu Paris, Schüler von Ingres, den er 1834 nach Rom begleitete, wo er zwei Jahre bei ihm blieb. Seine meistens aus dem italienischen Klosterleben entlehnten Bilder (häufig Interieurs) sind geistreich und fesselnd, wenn auch oft etwas flüchtig in der Zeichnung, aber stets meisterhaft in der Beleuchtung der Räume und im Hell-dunkel. Dahin gehören: mehrere Interieurs eines Ateliers, Inneres der Apotheke eines Kapuzinerklosters in Rom (1863, im Museum des Luxembourg), die Schachpartie, Küche eines Franziskanerklosters (1864), die Zeichenstunde (1865), die Beichte, der Gerichtsschreiber, der Seifensieder (1867), die Ernte, die Konsultation u. a. Er erhielt mehrere Medaillen und 1860 das Ritterkreuz der Ehrenlegion. — Seine Gattin **Emilie L.**, geborne **Giraud** aus Genf, war dort Schülerin von Lugardon und später ihres Gemahls. Sie malt geistvolle Genrescenen, häufig aus dem 18. Jahrh., z. B. die seit 1859 ausgestellten Bilder: eine Matinée im 17. Jahrhundert, der Fußfuß an der Statue Petri in Rom, die Zeitungslektüre, die Musikprobe, der verstohlene Kuf, der Nachmittag im Schloß, Madame Dubarry bei J. J. Rousseau (1875) und mehrere Porträte.

Leloir (spr. lötoá'hr), 1) Jean Baptiste Auguste, franz. Historienmaler, geb. 27. Juli 1809 zu Paris, Schüler Picots und der École des beaux-arts, debütierte

1835 mit einem Porträt und brachte nachher größtenteils religiöse Historienbilder, die der Raffaelschen Formen-schönheit nachstreben; z. B.: Ruth und Naemi, die klugen und die thörichten Jungfrauen, die heil. Cäcilie, das Abendmahl, eine Christenfamilie den wilden Tieren preisgegeben, Maria und Johannes nach dem Tod Christi (1855), die Abreise des jungen Tobias (1857), Jeanne d'Arc im Kerker, Vermählung der heil. Jungfrau (in St. Jean zu Belleville), gefangene Athener in Syrakus. Dazu kommen einige Genrebilder: eine Taufe im 17. Jahrhundert und der heil. Einsiedler, beide sehr humoristisch (1878), und verschiedene dekorative Malereien in den Kirchen St. Germain l'Auxerrois, St. Merry sowie in St. Jean zu Belleville (1874). Seit 1870 ist er Ritter der Ehrenlegion. — Seine Gattin **Héloïse L.**, geborne **Colin**, geboren um 1820 zu Paris, die seit 1835 mehrere Aquarelle aus Nîmes ausstellte, wo ihre Eltern damals wohnten, hat sich durch Genrebilder, Porträte und allegorische Gegenstände einen Namen gemacht.

2) **Louis Auguste**, Sohn des vorigen und seiner Gattin **Héloïse**, geb. 15. März 1843 zu Paris, Schüler seines Vaters, malte bis jetzt sehr ansprechende Scenen aus dem Alten und Neuen Testament und Genrebilder von trefflicher Auffassung, Individualisierung und Beleuchtung, darunter auch mehrere Aquarelle. Dahin gehören: der bethlehemitische Kindermord (1863), Daniel in der Löwendgrube, das Ringen Jakobs mit dem Engel u. a. Später näherte er sich mehr der Weise Meissoniers und stellte z. B. aus: die Versuchung des heil. Antonius, der Geburtstag des Großvaters, der Sklave, eine Taufe (1873), Fischer von Tréport, eine Kartenpartie (1877), die Ruhe u. a. 1876 wurde er Ritter der Ehrenlegion. — Auch sein Bruder **Maurice L.** brachte seit 1876 einige historische Genrebilder, z. B. Robinson Crusoe und letzte Reise Voltaires nach Paris.

Lematt (spr. lömáng), Jacques Edmond, franz. Maler im Porträt und historischen Genre, geb. 15. Sept. 1829 zu Nîgley (Orne), debütierte in der Ausstellung von

1852 und brachte nachher eine Anzahl sehr schätzenswerter Bilder von guter Charakteristik, glänzendem Kolorit, aber oft etwas allzu zierlicher Ausführung, z. B.: Tod der Vittoria Colonna (1853, Museum in Rouen), Duell des Herzogs von Guise und Colignys, die Ruhe der heil. Jungfrau, Ludwig XIV. bei der Frau von Montespan (1861), das Frühstück Molières bei Ludwig XIV., der Arztwider Willen (1864), Ludwig XIV. und die Gesandten des Königs von Siam, Frankreichs Freude über die Geburt Ludwigs XIV., der Doge von Genua bei der Herzogin von Bourbon (1879, Aquarell), die Kapitulation Karls d. Gr. (Gerichtshaus zu Bayeux) und zahlreiche Porträte.

Lematte (spr. lömätt), Jacques François Fernand, franz. Historienmaler, geb. 26. Juli 1850 zu St. Quentin (Aisne), wurde 1866 Schüler der École des beaux-arts und des Malers Cabanel, erhielt 1870 mit dem von andern keineswegs sehr gerühmten Tode der Messalina den großen römischen Preis und brachte zunächst noch 1872 eine für das Museum in Nantes erworbene Dryade. Unter seinen aus Rom eingesandten Bildern, die als etwas kalt und akademisch aufgefaßt, aber schön komponiert und korrekt gezeichnet genannt werden, sind zu erwähnen: ein Porträt seiner Mutter, der Raub der Dejanira (1874, Museum in Nizza), die aus Rom bei der Annäherung der Gallier fliehenden Vestalinnen, Drestes von den Furien verfolgt (1876, Museum in St. Quentin). Von seinen spätern Bildern sind die bedeutendern: die Witwe (1877), eine vom Faun über-raschte Nymphe (1878), ein dekoratives Bild: die Familie, für die Mairie des 13. Arrondissements, Gebet an den heil. Januarius bei dem (von L. erlebten) Ausbruch des Vesuvs 1872 und mehrere Porträte. Er erhielt mehrere Auszeichnungen und Medaillen.

Lenmud (spr. lömüh), Aimé de, franz. Zeichner, Lithograph und Stecher, geboren zu Thionville, ein eigentümliches Talent von ungemeiner zeichnerischer Begabung, in seinen Kompositionen reich an geistvollen Phantasiegestalten. Eine der bekann-

testen derselben ist der Beethoven, den er, wie viele andre seiner Bilder, selbst gestochen hat, ein Blatt von energischem Leben der Zeichnung und tiefem Verständnis der Form, das aber eigentlich unfassbare Empfindungen zu versinnlichen sucht. 1865 wurde er Ritter der Ehrenlegion.

Lenbach, Franz, einer der bedeutendsten Porträtmaler unsrer Zeit, der diesem Kunstfach den Anstoß zu einem neuen Aufschwung verlieh. Geboren 13. Dez. 1836 zu Schrobenhausen (Oberbayern), kam er, um das Gewerbe seines Vaters, eines Maurermeisters, zu erlernen, auf die Gewerbeschule in Landshut, wo ihn weniger der Unterricht im Bauzeichnen als die prächtigen gotischen Kirchen der Stadt fesselten. Schon dort zeichnete und malte er Porträte von frappanter Ähnlichkeit. Als er die polytechnische Schule in Augsburg besuchte, lernte er auch Münchens Kunstschätze kennen und trat dort in das Atelier des Bildschnitzers Sickinger. Nach dem Tod seines Vaters trat er zwar 1856 in die Akademie, um Maler zu werden; aber da ihn der Unterricht nicht befriedigte, so vertauschte er ihn mit dem Gräfles und bald nachher mit dem Pilotys. Zunächst ergriff er das Genre und debütierte mit einer Bauernfamilie beim Gewitter, die durch ihren eigentümlichen Farbensinn fesselte. 1858 ging er mit Piloty auf einige Monate nach Rom und komponierte dort ein Bild vom Forum Romanum und dessen Umgebung, das durch seinen packenden Naturalismus und seinen wunderbaren Farbenton in München das größte Aufsehen machte. Bald nachher stellte er sein erstes Porträt aus (Bildnis eines Arztes), das den Dargestellten in einer damals unerhörten Weise, in schmuckloser Nüchternheit, aber mit dem stärksten Lebensgefühl und einer wunderbaren plastischen Energie und stofflichen Wahrheit, wiedergab. Einträgliche Folgen hatte aber weder dies Bild noch die zunächst folgenden, in denen er den alten Meistern, namentlich Rembrandt, nachzukommen strebte. Mit Freuden nahm er daher 1860 einen Ruf an die Kunstschule zu Weimar an, die er aber schon nach kurzer Zeit wieder verließ, zumal da er durch den Baron v. Schack

seinen Wunsch, Rom wiederzusehen, erfüllen konnte. Nachdem er dort emsig die alten Meister studiert und kopiert hatte, stellte er in München ein meisterhaftes Porträt des Malers L. v. Hagn aus und begab sich 1867 von Florenz nach Spanien, von wo aus er dem Baron v. Schack einige der schönsten Perlen der Madrider Gallerie in Kopien sandte. Nach München zurückgekehrt, erregte er gleich durch seine ersten Bildnisse solches Aussehen, daß ihm die Aufträge von allen Seiten kamen, auch von Wien, wo sie ihn 1872—74 fesselten. Dort glänzten 1873 auch seine beiden Bildnisse der Kaiser Wilhelm und Franz Joseph, die freilich unter seinen Leistungen nicht zu den vollkommensten gehören, weil er zu sehr Seelenmaler ist, als daß er das für fürstliche Persönlichkeiten notwendige Herrscherelement hervortreten ließe. Meisterstücke von Charakteristik sind dagegen z. B. die Porträte von Paul Heyse und seiner Gattin, Baron v. Schack, Franz Lachner, Moltke (Nationalgalerie in Berlin), Döllinger, Richard Wagner, Helmholz, Liszt, Fürst Bismarck (Kniestück in Civil), König Ludwig II. von Bayern. Sein neuestes Porträt aus dem Jahr 1880 ist das der Gräfin Maria von Schleinitz. Seit 1874 lebt er in München.

Lenepveu (spr. lönnöwö), Jules Eugène, franz. Historienmaler, geb. 12. Dez. 1819 zu Angers (Loire), Schüler Picots, trug 1847 den großen römischen Preis davon für sein Bild: der Tod des Vitellius. Seine historischen, sowohl Staffelei- wie monumentalen Bilder haben eine geschickte Anordnung und einen gewissen Reiz in der Ausführung, sind aber oft etwas kleinlich und der Würde des Gegenstands nicht angemessen. Dahin gehören die Bildwerke: der heil. Saturnin (1847), die Märtyrer in den Katakomben (Museum des Luxembourgs), Pius IX. in der Sixtinischen Kapelle, Moses tränkt die Schafe der Midianiterinnen, die heil. Jungfrau auf Golgatha (1861), das Fronleichnamsfest in Venedig, der Raub des Hylas u. a. sowie die Wandmalereien im Marienhospital zu Angers, in der Kapelle der heil. Jungfrau und im rechten Kreuzarm der Kirche

Ste. Clotilde, in der St. Denis-Kapelle der Kirche St. Louis en l'Île, in der Kirche St. Sulpice und (auf Kupfer gemalt) der Plafond der flachen Kuppel der Neuen Oper in Paris, darstellend die verschieden beleuchteten Stunden des Tags. Auf den Ausstellungen erhielt er mehrere Medaillen, wurde 1862 Ritter, 1876 Offizier der Ehrenlegion, 1869 Mitglied der Pariser Akademie und war 1873—78 Direktor der französischen Akademie in Rom.

Lenoir (spr. lönoa'hr), Alexandre Albert, franz. Architekt, geb. 21. Okt. 1801 zu Paris, Schüler von Debret, verweilte 1830—32 in Italien, bereifte mehrere Gegenden Europas und 1836 den Orient. Sein 1833 ausgestelltes Projekt eines historischen Museums, bestehend aus der Vereinigung des Palais des Thermes und des Hôtel de Cluny, fand solchen Beifall, daß er als Architekt des Musée de Cluny es zur Ausführung brachte und zugleich Mitglied des Komitees für die historischen Denkmäler wurde. Sein Hauptverdienst um die französische Kunst besteht in seinen trefflichen archäologischen und architektonischen Publikationen; es sind namentlich: das genannte »Projet d'un musée historique«, mit Atlas von Rollin (1835); »Des monuments antérieurs à l'établissement du christianisme dans les Gaules«; »Architecture militaire au moyen-âge«; »Monuments religieux du moyen-âge« (1840—47); »Architecture monastique« (1852—56, 2 Bde.); »Tombeau de Napoléon I« (1855); »Statistique monumentale de Paris« (1861—75) und viele Beiträge zu den Schriften von Chapuy und Gailhabaud sowie zu Fachzeitschriften. 1845 wurde er Ritter, 1872 Offizier der Ehrenlegion und 1869 Mitglied der Kunstakademie in Paris.

Lenz, Christoph, Erzgießer, geb. 1829 zu Nürnberg, war Schüler von Burgschmiet, nach dessen Tod er die Gießerei desselben 1858 übernahm (Lenz u. Heroldt). Später war er Lehrer an der dortigen Kunstgewerbeschule. Aus seiner Anstalt gingen bereits zahlreiche Bronzedenkmäler hervor, z. B.: die Radetzky-Statue in Prag, der Großherzog Leopold, Prinz Albert in Koburg, Kepler in Weil der Stadt, Karl XII.

in Stockholm, Schiller in Mainz, Hans Sachs in Nürnberg, das Siegesdenkmal in Konstanz, mehrere dekorative und kunstgewerbliche Arbeiten und neuerdings die Figuren des Kriegs und des Friedens am Nationaldenkmal. Er wurde 1868 Professor.

Leonhardi, August Eduard, Landschaftsmaler, geb. 19. Jan. 1826 zu Freiberg in Sachsen, erhielt seinen ersten Unterricht auf der Akademie in Dresden und insbesondere von Ludwig Richter, lebte nachher einige Jahre in Düsseldorf und kehrte dann nach Loschwitz bei Dresden zurück. Seine auf die deutschen Wälder und Gebirge sich beschränkende Landschaften sind romantische Stimmungsbilder, hübsch komponiert und von kräftigem Kolorit, z. B.: Frühlingbild, am Saum des Waldes, deutsche Waldlandschaft, einsame sumpfige Gegend im Herbst, Mondaufgang im Wald u. a.

Lepage (spr. löpäsch), s. Bastien-L.

Lépaule (oder Lépaulle, spr. löpöl), Guillaume François Gabriel, franz. Historien-, Genre- und Porträtmaler, geb. 21. Jan. 1804 zu Versailles, Schüler von Regnault, Bernet und Bertin, debütierte 1824 und stellte bis zu Ende der 60er Jahre, trotz seiner zahlreichen Reisen in Spanien, Italien, Afrika und der Türkei, fortwährend Bilder in den genannten Fächern aus, von denen nur wenige sich über das gewöhnliche Niveau erheben; ebenso wenig bedeutend sind seine Wandmalereien aus dem Leben des heil. Vincenz von Paula in einer Kapelle der Kirche St. Merry in Paris. Seine Hauptstärke bestand eine Zeitlang im Porträt.

Le Père (spr. löpä), Alfred Adolphe Edouard, Bildhauer und Maler, geb. 1827 zu Paris, Schüler von Ramey, Loussaint und A. Dumont, erhielt 1852 den großen römischen Preis. Von seinen Bildhauerwerken sind zu nennen: die Statue der Gattin des Königs Randaules, eine Bacchantin, zwei dekorative Engelsfiguren an der Kirche St. Augustin, Karyatiden an der Neuen Oper und eine Statue des Diogenes. Als Maler Schüler von Gleyre, schuf er eine Bathseba. 1870 erhielt er das Kreuz der Ehrenlegion.

Lequesne (spr. lötähn), Eugène Louis,

franz. Bildhauer, geb. 15. Febr. 1815 zu Paris, widmete sich anfangs dem Studium der Jurisprudenz, gab es aber, als er bereits Advokat war, auf und trat 1841 in die Ecole des beaux-arts als Schüler Pradier's. Nachdem er zuerst 1842 ausgestellt hatte, trug er 1844 mit der Gruppe: Tod des Priamos den römischen Preis davon und begab sich nach Italien. Zu den besten seiner überaus zahlreichen Bildwerke sehr verschiedenen Inhalts gehören die ihm noch von Pradier (gest. 1852) übertragenen Victorien auf dem Grab Napoleons I. im Invalidendom, ein tanzender Satyr, Statue Philipps v. Comines, der monumentale Brunnen in Nevers, ein geflügelter Greif im Museum zu Amiens, Statue des Marschalls Saint-Arnaud für Versailles, ein Gallier am Schandpfahl (1876, Gips) und: Wovon junge Mädchen träumen (Gipsstatue); außerdem zahlreiche Büsten. Er erhielt mehrere Medaillen und 1855 das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Lerche, Vincent Stoltenberg-L., Genre- und Interieurmaler, geb. 5. Sept. 1837 zu Lönsberg in Norwegen, studierte anfangs auf der Universität in Christiania, ging 1856 nach Düsseldorf, wo er 1857 und 1858 Schüler der Akademie war. Seine selbständigen Arbeiten waren anfangs mehr der Architekturmalerei (insbesondere dem Innern der Klöster), später mehr dem Genre oder auch der Verbindung beider gewidmet. Nachdem er infolge eines Staatsstipendiums sich längere Zeit in Venedig aufgehalten hatte, machte er Studienreisen in Deutschland, Holland, Skandinavien und Frankreich. Seine Bilder, in denen oft ein gesunder Humor herrscht, sind von kräftigem, ansprechendem Kolorit; als die bedeutendsten nennen wir: das Innere der Lambertuskirche in Düsseldorf (1862), Stadtmuseum in Bergen, unfehlbare Bowle (1871), Klosterbibliothek (1872), der Zehntentag im Kloster (1873), Besuch eines Kardinals im Kloster, ein Wirtshaus in Köln zur Zeit der französischen Okkupation (1880). Als Schriftsteller machte er sich bekannt durch zwei Bände »Reisefizzen« (1872 und 1874), »Kleine Bilder für große Kinder«, zwei Hefte Kinderreime und Volksweisen in

Arabesken (1876 u. 1879), als Illustrator durch zahlreiche Beiträge für deutsche, schwedische und norwegische Zeitschriften.

Veroy (spr. lörih), 1) Charles Marie Guillaume, franz. Landschaftsmaler, geb. 25. April 1814 zu Nantes, studierte in Paris Jurisprudenz, besuchte aber zugleich das Atelier Corots (gest. 1875), bildete sich zum Landschaftsmaler aus und debütierte 1834. 1842 zog er sich in seine Vaterstadt und später nach Corsept (Deux-Sèvres) zurück, wo er sich an die beim Staatsstreich vom 2. Dez. 1851 triumphierende Partei anschloß und mehrere öffentliche Ämter bekleidete. Erst nach der Revolution vom 4. Sept. 1870 zog er sich vom öffentlichen Leben zurück und widmete sich wieder der Malerei. Seine großenteils aus dem Innern Frankreichs entlehnten Heide- und Dünenflächen, Wiesen und Sümpfe sind mit großer, oft auch berber Naturwahrheit behandelt und brachten ihm mehrere Medaillen sowie 1859 das Ritter- und 1868 das Offizierkreuz der Ehrenlegion ein. — Sein Sohn Céléstin L., in Nantes wohnhaft, hat sich auf mehreren Ausstellungen ebenfalls durch Landschaften bekannt gemacht.

2) Eugène, franz. Genremaler, geboren zu Paris, war Schüler von Picot (gest. 1868) und widmete sich gleich anfangs der Schilderung des Volkslebens in der Bretagne, das er mit tiefer Empfindung, je nach dem Gegenstand mit einer gewissen Großartigkeit, oder von der anmutigen, gemüthlichen Seite auffaßt und mit feinstimmtem Kolorit zur Darstellung bringt; z. B.: der Neugeborene (1864, Scene aus der Niederbretagne, Museum des Luxemburg), ein alter Liebhaber (1874), Ambulanz während der Belagerung von Paris (1875) und der Empfehlungsbrief (1876). 1871 wurde er Ritter der Ehrenlegion.

3) Frédéric Etienne, franz. Bildhauer, geboren zu Ecouché (Orne), Schüler von Jouffroy, brachte 1866 die sehr gerühmte Bronzefigur einer Weisenhändlerin (Museum des Luxemburg). Unter seinen nachherigen Schöpfungen werden genannt: eine Victoria, ein allzu heftig bewegter Demosthenes am Meer, eine Marmorstatue der Schlafsucht (1870), die

Marmorgruppe einer Mutter mit ihrem Kind spielend (1874) und die Gipsstatue einer verwundeten Amazone (1876). 1880 wurde seine sehr gelobte Bronzestatue der Jeanne d'Arc in Compiègne enthüllt.

4) Hector, franz. Maler, geb. 27. Dez. 1829 zu Verdun, Schüler Picots und der Ecole des beaux-arts, erhielt 1857 den zweiten großen Preis für Rom, besuchte dann ganz Italien und bereifte Deutschland, Griechenland, Kleinasien und Ägypten. Seine Bilder zeigen eine große Geschicklichkeit der Komposition, gründliche Kenntnis des klassischen Altertums und ein treffliches Hellbunzel. Dahin gehören: eine neue Vestalin (1863, Museum in Verdun), Leichenbegängnis im Kolonbarium des Hauses der Cäsaren in Rom (1864, im Luxembourg), antike Serenade (1866, Museum in St. Germain), Messalina, ein Wunder bei der Bona Dea (1869), die Vestalin Tuccia (1874, Museum in Washington), Leichenbegängnis des Themistokles (1876), die Danaiden, Athene Polias auf der Akropolis u. a. Er erhielt mehrere Medaillen und 1877 das Kreuz der Ehrenlegion.

Veroy (spr. löroa), Alphonse, franz. Kupferstecher, geb. 1820 zu Lille, Schüler von P. L. Cousin, widmete sich insbesondere dem Stich nach Handzeichnungen älterer Meister im Louvre, z. B. nach van Dyck, Raffael, Correggio, Giulio Romano, Luini u. a. Für mehrere derselben erhielt er Medaillen.

Veslie (spr. tessli), George Dunlop, engl. Genremaler, geb. 2. Juli 1835 zu London, jüngster Sohn des bekannten Malers Charles Robert L. (gest. 1859), dem er einen großen Teil seiner künstlerischen Ausbildung und Richtung verdankt. Dann war er Schüler der Kunstschule von F. Cary und seit 1854 der Akademie, wo er 1857 sein erstes Bild: die Hoffnung, ausstellte. Seine oft mit der Landschaft verbundenen Genrescenen sind von großer Natürlichkeit, tiefer Empfindung, aber oft zu weich im Kolorit. Unter den seit 1859 fast regelmäßig ausgestellten nennen wir: Fasttag im Kloster (1861), Nachrichten aus der Heimat und der leere Armel (1868), das Fährhaus, Naufikaa und ihre

Gefährtinnen (1871), Lavinia, die Quelle (1873), Rosen und Veilchen (1876), das Mädchen von Richmond Hill und Home, sweet home (1878). 1868 ward er Genosse und 1877 Mitglied der Akademie. — Sein jüngerer Bruder, Robert L., in Southampton ansässig, ist ein geachteter Marinemaler.

Leffer, Alexander, poln. Historienmaler, geb. 1814 zu Warschau, bezog 1832 die Akademie in Dresden und 1835 die in München, wo er bis 1846 blieb und namentlich unter Cornelius und Schnorr seine Studien machte. Dann kehrte er in seine Vaterstadt zurück. Die Gegenstände seiner Bilder, in denen er eine poetische Auffassung mit historischer Wahrheit verbindet, sind meistens der ältern Geschichte seines Vaterlands entnommen. Auf seine ersten, noch unter Schnorrs Leitung entstandenen Bilder: Davids Dank für seinen Sieg über Goliath und die Töchter des Eid (letzteres auf dem Rosenstein bei Stuttgart), folgten nämlich als die bedeutendsten in seinem eignen Atelier: die Verteidigung von Trembowla gegen die Türken (Galerie in Gotha), Kadlubek, der Auszug des jungen Boleslaw Krzywousty nach Mähren, Abschied Heinrichs von Liegnitz von der heil. Hedwig, Auffindung seiner Leiche auf dem Schlachtfeld von Liegnitz, Auffindung des Leichnams der Wanda und eine Menge von Altarbildern für polnische Kirchen sowie zahlreiche Illustrationen. Er lieferte auch mehrere schriftstellerische Arbeiten über die Geschichte der Kunst seines Vaterlands.

Leu, August Wilhelm, Landschaftsmaler, geb. 1819 zu Münster in Westfalen, war 1840—44 Schüler der Akademie in Düsseldorf, wo er, wenn auch nur kurze Zeit, Schirmers Unterricht genoss. 1843 machte er eine Reise nach Norwegen, dessen Gebirgsnatur ihn so fesselte, daß er die Reise 1847 wiederholte; 1852 besuchte er die Schweiz. Schon seine ersten, den nordischen Küsten entnommenen Bilder erregten durch ihren eleganten Vortrag und ihre brillante Färbung großen Beifall, z. B.: Wasserfall auf einer norwegischen Hochebene (1844), norwegischer Wasserfall mit Tannenwald (1848, Na-

tionalgalerie in Christiania), Sognefjord (1849, Kunsthalle in Bremen), Hardangerfjord in Norwegen (1851, Gallerie Kavené in Berlin), und später viele andre, zu denen dann ebenso zahlreiche aus den Gebirgen der Schweiz und Oberbayerns und in den letzten Jahren auch aus dem von ihm gleichfalls bereisten Italien kamen. Zu den bedeutendsten dieser nicht norwegischen Bilder gehören: Partie bei Berchtesgaden, der Hohe Göll (1859, im Besitz des Großherzogs von Oldenburg), die Engstlenalp, der Watzmann, der Dachstein, Partie vom Chiemssee, Blick auf Capri, aus Oberitalien bei Chiavenna, Sonnenuntergang bei Nizza, Handeck in der Schweiz, Anacapri u. a. Er ist Ehrenmitglied der Akademien zu Berlin, Wien und Amsterdam.

Levasseur (spr. Löwassöhr), Jules Gabriel, franz. Kupferstecher, geb. 6. Nov. 1823 zu Paris, erlernte bei Girard das Zeichnen und den Mezzotintostich, war 1842 Schüler der École des beaux-arts und bildete sich dann unter Henriquel-Dupont aus. Die bedeutendsten seiner sehr geschätzten Kupfer- oder Stahlstiche sind: meine Schwester ist nicht zu Hause, Gärtnerin und Pächterin und Aurora, alle drei nach Hamon; Porträt Paul Delaroches, nach Buttura; Dante, nach Gérôme; Jakob und Rachel, Ruth und Raemi, nach Ary Scheffer; die Infantin Isabella, nach van Dyck; die Frauen von Cervara, nach Hébert; die Anbetung der Könige, nach Bernardino Luini; die Entzückung des heil. Paul, nach Poussin; das Wunder der Brotvermehrung, nach Murillo, und einige Porträte nach Cabanel. Auf den Weltausstellungen in Wien 1873, in Paris 1867 und 1878 erhielt er Medaillen.

Lévy (spr. Lewih), 1) Emile, franz. Idyllenmaler, geb. 29. Aug. 1826 zu Paris, war Schüler von Abel de Pujol und Picot, trat zuerst in der Ausstellung von 1851 auf und erhielt 1854 mit Porträten den großen römischen Preis. Seine oft etwas reliefartig komponierten Idyllenbilder sind recht anmutig und hübsch in der Erfindung, aber ohne tieferes Studium der Natur und ohne innerliche Kraft und lebhaften Ausdruck. Zu seinen ältern Bildern gehören: das Laubhüttenfest in einer jüdischen

Familie des Mittelalters (1852), Noah verflucht den Ham (1855 in Rom gemalt), Ruth und Naemi (1864), Tod des Drachens (1866, Museum des Luxembourgs), der Regenbogen (1868, Idylle), der Fußpfad, der Nachen, die Meta sudans in Rom u. a. Außerdem malte er Porträte und dekorative Arbeiten in Pariser Theatern, im Staatsministerium, in der Dreifaltigkeitskirche und in Privatgebäuden. Er erhielt zahlreiche Medaillen und 1867 das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

2) *Gustave*, franz. Kupferstecher, geboren zu Toul, war in Paris Schüler von Geille und von Cogniet. Er stach mehrere Porträte nach Madrazo, Rigaud, Winterhalter u. a. und brachte ferner als seine größern Hauptblätter: die Familie Concina der Dresdener Gallerie, nach Paolo Veronese; die belle jardinière, die Vierge aux candelabres und die Sirtinische Madonna, nach Raffael (die letztere mit Blanchard); eine heil. Jungfrau, nach Carracci, und Damokles, nach Th. Couture.

3) *Henri Léopold*, franz. Historienmaler, geb. 23. Sept. 1840 zu Nancy, wurde in Paris Schüler von Picot, Fromentin und Cabanel. Er behandelt im Geschmack Delacroix meistens Gegenstände aus der Geschichte des Altertums oder der Legende der Heiligen, denen er dramatische Bewegung und Leben und kräftiges Kolorit verleiht. Seine Hauptbilder befanden sich noch auf der internationalen Ausstellung von 1878: gefangener Hebräer auf den Trümmern von Jerusalem (1869), die trefflich individualisierte, wenn auch etwas moderne Herodias mit dem Haupt Johannes des Täufers, Sarpédon nach Homer (1874, Museum des Luxembourgs) und vier Scenen aus dem Leben des heil. Dionysius. 1872 wurde er Ritter der Ehrenlegion.

Lewis (spr. Ljús), *Edmonia*, amerikan. Bildhauerin, geb. 1843, Tochter eines Indianers und einer Negerin, lebte in ihrer Jugend als Jägerin und Fischerin in den Wäldern, bis der Anblick einer Statue Franklins ihre Neigung zur Skulptur weckte, die sie von da an ohne eigentlichen Lehrer erlernte. Auf ihr erstes Werk, eine Büste des Obersten Shaw, die 1865 in Bo-

ston großes Aufsehen erregte, folgte die Statue einer befreiten Sklavin, nach deren Vollendung sie 1867 ihren Wohnsitz in Rom nahm. Unter den nicht zahlreichen Werken, die von dort aus bekannt und nach Amerika gesandt wurden, nennen wir: den Tod der Kleopatra, den alten Pfeilschneider und seine Tochter, zwei Gruppen nach Longfellow's »Hiawatha« (wohl ihr bestes Werk), eine Madonna mit dem Kind und mehrere Porträtbüsten.

Lichtenfels, *Eduard Peithner von*, Landschaftsmaler, geb. 18. Nov. 1833 zu Wien, war Schüler der dortigen Akademie unter Steinfeld und Thomas Ender, ging 1857 nach Düsseldorf, wo er sich, ohne dessen Schüler zu werden, an Lessing anschloß, dessen Einfluß in fast allen seinen Bildern zu erkennen ist. 1859 machte er als Offizier den Feldzug in Italien mit, wurde 1871 Lehrer und 1872 Professor der Landschaftsmalerei an der Akademie zu Wien. Seine Bilder, meist Motive aus der Nähe von Wien oder Lundenburg mit feuchten Waldgründen behandelnd, zeigen einen glücklichen Farbensinn sowie ein wahrhaft künstlerisches Eingehen in die Natur und, wenigstens die frühern derselben, eine feine Anmut und vornehmer Reiz. Später wurde sein Vortrag breiter, seine Farbe tiefer und seine Technik immer freier. Zu seinen bedeutendsten Arbeiten gehören: Motiv bei Lundenburg (im Belvedere und öfter wiederholt), Motiv bei Pitten in Niederösterreich, mit trefflicher Totalstimmung, Donaupartie bei Weiskfels, Gebirgslandschaften aus Agordo, aus dem Quarnero (Seeküstenbild), Jägerhütte im Gebirge u. 1880 eine großartige Skizze vom Gipfel des Atna. 1868 wurde er Mitglied der Kunstakademie in Wien.

Lichtenheld, *Wilhelm*, Landschaftsmaler, geb. 1818 zu Hamburg, bildete sich in München für sein Fach aus und widmete sich gleich anfangs mit Vorliebe dem Mondscheinbild, worin er es allmählich, besonders in der Stimmung, zu großer Meisterschaft brachte. Seine Landschaften sind meistens flache oder hügelige Gegenden, selten Gebirgsparthien. Zu den bedeutendern gehören seit den letzten 20 Jahren: Klosterhalle bei Mondbeleuchtung (1860), Mond-

aufgang über dem Dachauer Moos, große Mondnacht (1861), erste Morgendämmerung (1862), der Kreuzgang in Briren, Mondnacht an der Ammer (1866), Mondnacht am Chiemsee. Ebenso meisterhaft sind in diesem speciellen Fach auch seine Aquarelle, von denen 18 der besten sich in der Sammlung Holzschuher zu Augsburg befinden.

Vieberich, Nikolaus, russ. Bildhauer, geb. 1828, bildete sich auf der Akademie in Petersburg zu einem sehr geschickten Tierbildner aus, dessen Werke, meistens in Bronze gegossen, in seinem Vaterland sehr beliebt sind. Es sind größtenteils Jagdszenen mit zahlreichen Hunden, z. B.: Hasenjagd, Fuchsjagd, ein getöteter Damhirsch, eine Bärenjagd und andre Szenen aus seiner russischen Heimat.

Viebermann, Max, Berliner Genremaler, welcher sich in den letzten Jahren durch seinen Kultus des Häßlichen und Schmutzigen bekannt gemacht und den Naturalismus bis zur Trivialität treibt. An Courbets Bildern in Paris begeisterte er sich und eignete sich dessen Manier in dem Maß an, daß von Natur und Menschheit nichts Schönes mehr bleibt. Dergleichen ein irre geleitetes Talent verratende Bilder waren besonders 1877 das Rübenfeld, 1878 die Geschwister und die Familie des Holzhackers, namentlich aber die Gänserupferinnen und der die Häßlichkeit mit der Profanation verbindende Christus im Tempel (Münchener Ausstellung 1879). Daß er aber ein wirkliches Talent ist, welches Erfreuliches leisten kann, bewies 1878 sein Atelier eines Malers.

Vier, Adolf, Landschaftsmaler, geb. 21. Mai 1827 zu Herrnhut in Sachsen, widmete sich anfangs auf der Akademie in Dresden dem Baufach und arbeitete in Sempers Atelier, war auch zwei Jahre beim Bau des Museums in Basel beschäftigt, bis er 1851 durch den Maler Wende bewogen wurde, nach München zu gehen, um die Landschaftsmalerei zu ergreifen. Hier wurde er Schüler von Richard Zimmermann und machte als solcher überaus rasche Fortschritte. Während eines Aufenthalts in Paris (1861) machten die neuern französischen Maler des

paysage intime einen solchen Eindruck auf ihn, daß er 1864 dort einen längern Aufenthalt nahm und sich besonders an einen Hauptvertreter jener Richtung, Jules Dupré (s. d.), angeschlossen. Nach einem Besuch in London trat er in München 1866 mit solchen Landschaften auf, die gleich anfangs wegen ihrer charakteristischen Wiedergabe der Naturstimmung, des feinen Rhythmus der Linien und des breiten, saftigen Farbauftrags allgemein bewundert wurden. Später machte er eine abermalige Reise nach England sowie nach Schottland und Oberitalien. Zu den bedeutendsten, ihn am besten charakterisierenden seiner Landschaften gehören: Herbstmorgen, aus der Umgegend von Dachau, Partie vom Chiemsee, Herbstlandschaft, Strand bei Etretat in der Normandie, Abend an der Isar (Nationalgalerie in Berlin), Sommertag aus dem bayrischen Oberland, Kanal bei Schleißheim, Mondschein an der Dife (Museum in Dresden), Bauernhof in der Normandie, Sommerlandschaft mit Erntescene, Abend mit heimkehrender Schafherde, Partie aus dem Englischen Garten in München, Kartoffelernte, Nach dem Regen, Bauernhof in Böhmen u. a. Er ist seit 1868 Ehrenmitglied der Dresdener Akademie, seit 1877 der zu München und Inhaber mehrerer Medaillen.

Viezen-Mayer, Alexander, Historien- und Porträtmaler, geb. 24. Jan. 1839 zu Raab in Ungarn, war Schüler der Akademien von Wien und von München und trat 1862 in das Atelier Karl v. Pilotys. Seine ersten größern Arbeiten: Krönung Karls von Durazzo im Dom zu Stuhlweissenburg (1862) und Heiligspredung Elisabeths von Thüringen, die ihn zwar als tüchtigen Koloristen zeigten, machten noch kein sonderliches Glück; erst 1867 hatte sein Bild: Maria Theresia ein armes Kind stillend einen durchschlagenden Erfolg und fand nicht nur wegen seiner Technik, sondern auch wegen der tiefen Empfindung große Anerkennung. Nachdem er dann eine Anzahl von Illustrationen zu Schiller und Goethe gebracht und mehrere Porträte gemalt hatte, nahm er 1870 einen Aufenthalt

in Wien, wo er unter andern Personen auch den Kaiser porträtierte, kehrte aber bald nach München zurück, malte einige Szenen aus Dichtern, z. B. aus Shakespeares »Cymbeline«, aus Goethes »Faust« und außerdem Elisabeth das Todesurteil der Maria Stuart unterzeichnend, worauf dann Illustrationen zu Scheffels »Ekkehard« und 50 Kartons zu Goethes »Faust« sowie neuerdings 32 Kompositionen zum Lied von der Glocke folgten. 1880 folgte er einem Ruf als Direktor der Kunstschule nach Stuttgart.

Linde, Karl Ludwig, Landschaftsmaler, Radierer und Kupferstecher, geb. 22. Okt. 1822 zu Berlin, wurde 1838 Schüler der dortigen Akademie und besuchte zugleich das Atelier des Kupferstechers im landschaftlichen Fach, H. Finde. Nachher widmete er sich zunächst der Malerei unter Biermann und J. W. Schirmer, machte Studienreisen in Deutschland, Tirol, Dänemark und Schweden und später auch nach Rom und dem südlichen Italien, wo er seine Mappen mit einer Reihe von Bildern im stilisierten italienischen Charakter füllte. Als Radierer brachte er zunächst nur Blätter nach eignen Vorlagen, als Kupferstecher (1870 und 1872) zwei herrliche Blätter: das Rhönethal in der Schweiz, nach Steffan, und Taormina auf Sicilien, nach eigener Komposition. Nachher entstanden noch manche Radierungen nach eignen und andern Bildern. Gegenwärtig ist er im Auftrag des Staats mit einem großen Stich nach Nicolas Poussin beschäftigt.

Lindegren, Amalia, schwed. Genre- und Porträtmalerin, geb. 1814 zu Stockholm, trieb anfangs die Malerei ohne Lehrer, bis der Bildhauer Dvarnström auf ihr Talent aufmerksam wurde und ihre Aufnahme in die Akademie veranlaßte. Dann ging sie 1850 auf kurze Zeit nach Düsseldorf und weiter nach Paris, wo sie bis 1854 Schülerin von Cogniet und Tissier war. Später besuchte sie auch München und Rom und verweilte 1855—56 wiederum in Paris. In ihr Vaterland zurückgekehrt, malte sie Porträte und Bilder aus dem Volksleben, die durch Auffassung, Gefühl und Frische des Kolorits sehr ansprechen, z. B.: die Pilger,

die Mutter mit dem Säugling (Nationalgalerie in Christiania), das Mädchen mit Apfelsinen, Bifferari, das Frühstück, Abend in einer dalekarlischen Hütte (Museum in Stockholm) u. a. 1856 wurde sie Mitglied der schwedischen Akademie und später Ehrenmitglied des Vereins der Künstlerinnen in London.

Lindenschmit, Wilhelm, Historienmaler, geb. 20. Juni 1829 zu München, Sohn des gleichnamigen Historienmalers (gest. 1848), mit welchem er später nach Mainz kam. Von da ging er auf das Städelsche Institut in Frankfurt a. M. und auf die Akademie in Antwerpen, wo er sich aber so wenig befriedigt fühlte, daß er Antwerpen mit Paris vertauschte. Hier war sein Aufenthalt durch den Verkehr mit bedeutenden Malern sehr gewinnbringend; hier malte er auch seine ersten größern Bilder: Alba bei der Gräfin von Rudolstadt und die Ernte (beide in der Kunsthalle zu Hamburg). 1853 ließ er sich in Frankfurt nieder, wo er den Karton: Gefangennehmung Franz' I. in der Schlacht bei Pavia (Germanisches Museum in Nürnberg), den Tod Franz von Sickingens (Sbild, 1861—62) sowie die Reformatorenversammlung in Marburg 1540 (Kreidezeichnung) schuf, und wo einige dekorative Gemälde sowie die originellen Federzeichnungen: Waldbilder entstanden. 1863 siedelte er nach München über, wo er zunächst für den Kunsthändler Bruckmann die undankbare Aufgabe der Darstellung einer deutschen Ruhmeshalle möglichst glücklich löste. Mehr Ruhm brachten ihm die folgenden Bilder: der Fischer und die Meerfrau (nach Goethe), Luther als Kurrendschüler im Haus der Frau Cotta, die Stiftung des Jesuitenordens in Rom (1868), die durch ihre Tendenz wie durch ihre effektvolle Beleuchtung große Anziehungskraft übte, in ersterer Beziehung aber natürlich verschiedene Beurteilung erfuhr, ebenso der besonders meisterhafte Ulrich von Hutten im Kampf mit französischen Abtgenossen (1869, Museum in Leipzig), der junge Luther bei Andreas Proles u. a. Dazu kommen, abgesehen von den Wand- und Deckengemälden, die er im Haus Gramers in Nürnberg aus-

führte, von seinen übrigen Schöpfungen noch: Knor und die Silberstürmer, die Ermordung Wilhelms von Oranien (1872), Venus an der Leiche des Adonis, der besonders gerühmte Narciss, Walter Raleigh im Tower, Luthers Unterredung mit dem Cardinal Thomas de Bio von Gaeta in Augsburg im Oktober 1518 und einige Genrebilder. Er ist Mitglied der Akademie in Berlin u. Professor der Historienmalerei an der Akademie in München.

Vindlar, Johann Wilhelm, Landschaftsmaler, geb. 1816 zu M' Gladbach, war anfangs Lehrer an verschiedenen Anstalten des Rheinlands, gab aber diesen Beruf auf und wurde 1845 Schüler der Akademie in Düsseldorf, wo er sich besonders unter Schirmer ausbildete. Von 1851 an arbeitete er selbständig. Seine fast immer der Alpenwelt der Schweiz und Tirols entlehnten Landschaften, in denen er sich ungemein produktiv zeigte, huldigen mehr einem gesunden Realismus als einer poetischen Auffassung; es sind meistens einfache, aber sehr anziehende Beduten, die sich auch in der Farbe treu an die Wirklichkeit halten. In besonders wirksamen Kontrast weiß er die blühende Vegetation des Vordergrunds zu den kalten, starren Felsenmassen des Hochgebirges zu bringen. Zu seinen bessern Bildern gehören: die Jungfrau von der Wengernalp gesehen (1848), Mühle bei Meiringen (1852), der Lago Maggiore (1856), der Bierwaldstätter See (1857, Museum Fodor in Amsterdam), Blick auf den Monte Rosa, Urwald aus dem Rienthal, der Wasserfall im Val Anzasca u. a. Er ist Mitglied der Kunstakademie in Amsterdam.

Vindner, Johann, Kupferstecher, geb. 5. Juni 1839 zu Allfeld (Oberpfalz), erhielt die Ausbildung für seine Kunst in Nürnberg durch Karl Mayer und J. L. Appold, ging von da 1861 nach München, lebte dann 1862—64 in der Schweiz und ließ sich darauf in München nieder. Unter seinen mit Korrektheit und Sorgfalt ausgeführten Stichen sind die bedeutendsten: Judith, nach Paul Veronese (Belvedere zu Wien); Jupiter und Io, nach Correggio, und besonders viele Porträte: z. B. Beethoven, nach Jäger; Rubens, nach dessen

Selbstporträt; Richard Wagner, nach des Stechers eigener Zeichnung; Kaiser Wilhelm und der deutsche Kronprinz, König Karl von Württemberg, König Ludwig II. von Bayern, ebenfalls nach eigenen Zeichnungen.

Vinnell, John, engl. Landschafts- und Porträtmaler, Nestor der jetzigen Künstler, geb. 16. Juni 1792 zu London, wurde schon 1805 Schüler von John Barley, stellte mit 15 Jahren in der Akademie sein erstes Bild aus, erhielt 1807 für eine Zeichnung nach dem Leben eine Medaille und 1809 einen großen Preis für eine Landschaft. Auch in den folgenden Jahren bis 1821 widmete er sich meistens der Landschaft (Ansichten aus Wales u. dgl.), dann aber griff er auch zum Porträt und zeichnete sich hierin durch einen breiten, meisterhaften Vortrag und kräftiges Kolorit aus, z. B. in den Bildern seiner eignen Kinder (1825, Miniatur auf Elfenbein), seiner Kunstgenossen Calcott, Mulready und Philips, des ältern Sterling, des Schriftstellers Thomas Carlyle (1844), Sir Robert Peels und des Lords Lansdowne. Von 1840 an folgten fast nur Landschaften, die selbst in seinen wenigen religiösen Bildern als Hauptsache erscheinen. Es sind meistens großartig-poetische, stark bewegte Naturscenen von voller Naturwahrheit, mit breitem Pinsel gemalt, meisterhaft besonders in Licht und Luft, z. B. die in der Nationalgalerie zu London befindlichen: Windmühle und eine Waldpartie mit Holzhauern, ebenso der Abend vor der Sündflut (1848), Rückkehr des Odysseus (1849), unter dem Weißdorn, Christus und die Samariterin, der ungehorsame Prophet, der letzte Sonnenstrahl vor dem Sturm, und noch aus dem letzten Decennium: vor Kummer eingeschlafen, das Obdach, die Furt, der nahende Sturm, der Herbst (1877) und die Heide (1878). Die ihm angebotene Mitgliedschaft der Akademie lehnte er ab. — Von seinen drei Söhnen, die fast in denselben Fächern malen wie der Vater, sind die bekanntesten James Thomas und William L.

Vinnig, 1) Jan Theod. Joseph, belg. Landschaftsmaler und Radierer, geb. 1815

zu Antwerpen, war anfangs Schüler von Grin Gorr in Brüssel und später in der Landschaftsmalerei von J. B. de Jonghe. Bekannter als durch dies letztere Fach und durch seine Marinen ist er durch seine zahlreichen Radierungen, unter denen wir nur anführen: nach eigener Komposition eine Landschaft an der Sambre mit reicher Staffage (Hauptblatt), Partie aus Andernach, Landschaft mit Bauernhütte und eine ähnliche mit zwei Bauernhütten, Wasserfall im Wald nach Ruissdael und Gebirgsstrom mit Reiher nach J. Jacobs (Radierung und Mezzotinto).

2) Willem der ältere, Genremaler, geb. 1820 zu Antwerpen, Schüler von Leys, malt Genrebilder von sehr gelungener Technik und reizendem Farbenton, z. B.: das Innere einer Schenke im 17. Jahrhundert (Museum in Stuttgart), altwämisches Kegelspiel, wahr sagende Zigeunerin, Kartenspiel spanischer Soldaten, Räuber teilen in einer Höhle ihre Beute, die Beratschlagung u. a. Seit einigen Jahren lebt er als Professor in Weimar.

3) Willem der jüngere, geb. 1849 zu Antwerpen, kam mit 17 Jahren auf die Kunstschule daselbst, wo er über ein Jahr blieb, studierte dann acht Jahre unter seinem gleichnamigen Vater (s. 2) und nach der Natur. Seine ersten Bilder waren Marinen und Landschaften, später widmete er sich ganz der Genre- und der Historienmalerei und huldigt hierin der naturalistischen Richtung. 1876 wurde er als Professor an die Kunstschule zu Weimar berufen und 1877 mit dem Orden vom Weißen Falken dekoriert. Vgl. Struys.

Linton (spr. Lint'n), 1) James D., engl. Genremaler in Aquarell, geb. 1840 zu London, erhielt dort seinen künstlerischen Unterricht in der St. Martinschule und später unter Leigh. Seit 1867 Mitglied des Instituts der Aquarellisten, stellt er dort regelmäßig seine Bilder aus, die namentlich wegen der Charakteristik der Gestalten sehr geschätzt werden, z. B.: die Fußwaschung am Gründonnerstag, die Lotussesser, das Ave Maria (1877), Seine Eminenz der Kardinal (Hauptbild) und die Wachtstube.

2) William James, engl. Zeichner

und Illustrator, geb. 1812 bei London, war Schüler des Kupferstechers G. W. Bonner, machte sich schon früh durch seine Zeichnungen für den Holzschnitt einen Namen und lieferte eine große Zahl von Illustrationen für Bücher und Zeitschriften sowohl in England wie in den Vereinigten Staaten. So illustrierte er 1846 und 1847 die »Geschichte der Holzschnidekunst« für die »Illustrated London News«, 1860 die Werke der verstorbenen britischen Maler für den Kunstverein in London, Bryants »Strom der Jahre« und dessen Gedicht »Thanatopsis« sowie andre Schriftsteller. 1867 zog er nach New York und ließ sich dann in Newhaven (Connecticut) nieder. Er malt auch in Wasserfarben, ist Mitglied der amerikanischen Gesellschaft der Aquarellisten und der Zeichenakademie in New York. Auch als Schriftsteller ist er für mehrere Zeitschriften thätig.

Lippert, Joseph Erwin, Ritter von Granberg, Architekt, geb. 1826 zu Arab in Ungarn, war in Wien Schüler des Dombaumeisters Ernst, bereiste dann Norddeutschland und Dänemark, studierte namentlich die alten Holzkirchen Skandinaviens und machte architektonische Studien in England, Frankreich und Italien. 1857—62 restaurierte er den Dom in Naab, die Krönungskirche (Dom) in Preßburg (vollendet 1867), die Deutschordenskapelle in Wien, richtete die von Bergmann 1860—66 erbaute Elisabethkirche in Wien ein, baute das Frontispiz des Doms in Gran aus und errichtete Kirchen in Olmütz, Kremser und andern Städten.

Lockhart, W. G., schott. Genremaler, geb. 1846 zu Dumfries, trat 1860 in die Akademie zu Edinburg und wurde Schüler von Rob. Scott Lauder. 1863 ging er nach Sydney und 1867 nach Spanien, das er später noch öfter besuchte. 1875 verweilte er auf der Insel Mallorca, wo er das Bild: die Orangenernte malte. Dann ließ er sich in Edinburg nieder, wo er 1871 Genosse und 1878 Mitglied der Akademie und der Gesellschaft der Aquarellisten wurde. Unter seinen Bildern erwähnen wir: der Halt der Maultiertreiber,

Einzug der Königin in Edinburg 1876, das Innere der Koslyn-Kapelle, die Braut von Lammermoor, Gil Blas und der Erzbischof von Granada und mehrere Aquarelle.

Löffler-Kadimno, Leopold, Genremaler, geb. 1830 zu Lemberg, ging 1850 nach Wien, wurde Schüler von Waldmüller, bei dem er zwei Jahre lernte, bereiste dann Deutschland und besuchte Paris. Er malte zwar auch hin und wieder historische Bilder, besonders aus der polnischen Geschichte (z. B.: die letzten Augenblicke des polnischen Feldherrn Szarniecki 1665, Rückkehr aus der Sklaverei, ebenso Herzog Alba auf dem Schloß zu Rudolstadt 1547), hatte aber mit seinen trefflich charakterisierten Genrebildern mehr Glück. Dahin gehören: die Obst naschenden Kinder, die Versuchung, Rekommandation, Blumenprache, der Schulmeister, der letzte Schmuck, Aushülfe zc. Er ist Mitglied der Akademie in Wien.

Löffl, Ludwig, Genremaler, geb. 21. Juni 1845 zu Darmstadt, wurde mit 17 Jahren zu einem Tapezier in die Lehre gegeben und konnte erst sechs Jahre nachher Schüler der dortigen technischen Hochschule werden, ging aber schon im folgenden Jahr (1869) nach Nürnberg, wo er unter Kreling seine Studien fortsetzte. Schon im nächsten Jahr bezog er die Münchener Akademie und trat in das Atelier von Wilh. Diez. Seine bis jetzt besonders beifällig aufgenommenen Genrebilder sind: der Spaziergang (1873, Wiener Weltausstellung), der Orgelspielende Kardinal (1876) und vor allen sein 1879 in München ausgestelltes: Geiz und Liebe, das auch ein eifriges Studium der niederländischen Meister des 16. Jahrh., besonders des Quintin Massys, beweist.

Loison (spr. loäsông), Pierre, franz. Bildhauer, geb. 1821 zu Mer (Vair-et-Cher), Schüler von David d'Angers, bewegt sich vorzugsweise im Fach der Mythologie, der Allegorie und des Porträts. Unter seinen elegant ausgeführten, aber in der Kraft und Freiheit der Bewegung ziemlich mangelhaften Werken nennen wir nur: eine Nymphe, die Genesende, einige dekorative Statuen für den Neuen Louvre, Penelope, Sappho, Pandora, Daphnis

und Chloë, Marmorstatue der Geschichte, der Sieg am Tag nach dem Kampf (1868, Bronze, Museum des Luxembourg), Musiker Ball spielend (1874) und mehrere Porträtbüsten. Seit 1859 ist er Ritter der Ehrenlegion.

Lombardi, Giovanni Battista, ital. Bildhauer, geboren zu Brescia, war in Mailand Schüler von Vincenzo Vela, ging 1852 nach Rom und bildete sich hier unter Tenerani aus. Unter seinen realistischen, trefflich ausgeführten Arbeiten sind zu nennen: Susanna, der Frühling, die Unschuld und namentlich das Modell: die Flucht aus Pompeji (1874), das in einer lebensvollen, reich bewegten Gruppe eine Mutter darstellt, die ihre Kinder vor dem über die Stadt hereinbrechenden Verderben zu retten sucht.

Longchamps (spr. longshäng), Henriette de, franz. Blumenmalerin, geb. 1818 zu St. Dizier (Haute-Marne), brachte seit 1841 auf die Ausstellungen sehr hübsch komponierte Bilder von Blumen und Früchten, sowohl in Öl wie in Aquarell, z. B.: Blumenkörbe, Gemüse, Opfergaben an die heil. Jungfrau, Kamelien, Rosenguirlanden, Centifolien, Levkojen zc.

Longfellow (spr. löngfelloh), Ernest W., amerikan. Landschafts- und Porträtmaler, geb. 1845 zu Cambridge (Massachusetts), Sohn des bekannten Dichters Henry Wadsworth L., besuchte zu wiederholten Malen Europa, studierte seine Kunst 1865—66 in Paris und war in den Sommermonaten 1876 und 1877 Schüler von Couture in Villiers le Bel. In Boston, seinem regelmäßigen Wohnsitz, stellte er in den letzten Jahren mehrere Bilder aus, unter denen besonders die Landschaften sehr gerühmt werden, z. B.: ein Küstenbild aus Nahant (1871), Ansicht aus der Grasschaft Essex (Massachusetts), alte Mühle in Manchester (daselbst), italienische Pinien. Neuerdings malte er auch einige Figurenbilder.

Loop (spr. lupp), Henry A., amerikan. Maler mythologischer und idealer Gegenstände, geb. 1831 zu Hillsdale (New York), war in New York ein Jahr Schüler von Henry Peters Gray (gest. 1877), von dem

er speciell in dies Fach eingeführt wurde. 1856 lernte er ein halbes Jahr zu Paris im Atelier Coutures und machte eine Studienreise nach Italien. Nach einer zweiten Reise in mehrere Kunststädte Europas (1867) ließ er sich in New York nieder. Unter seinen idealen und Phantastiegestalten: Undine (1863), Clytia, die Improvisatorin, der Lago Maggiore (1870), die weiße Rose, Venedig (1875), Aphrodite u. a., wird besonders die erstgenannte wegen ihres dem zauberhaftesten Wesen entsprechenden Kolorits gerühmt. — Seine Gattin und Schülerin, geb. 1840 zu Newhaven, die sich zwei Jahre in Rom, Paris und Venedig ausbildete, ist eine angesehene Porträtmalerin.

Loofe, Basile de, belg. Genremaler, geb. 17. Dez. 1809 zu Zele in Flandern, bildete sich unter seinem Vater, dem Maler und Kunstschriftsteller Joannes Josephus de L., besuchte dann die Akademie in Antwerpen, ging, um Studien zu machen, 1853 eine Zeitlang nach Paris und ließ sich in Brüssel nieder. Seine dem gewöhnlichen Leben entnommenen Genrebilder, in denen er Terburg und ähnlichen Meistern des 17. Jahrh. nachstrebt, haben ihre Hauptstärke in der technischen Behandlung der Stoffe und einer großen Glätte der Details, z. B.: Kinderfest in einer Schule (Museum in Leipzig), Gesellschaft im Wirtshaus und holländische Familienscene (beide in der Nationalgalerie zu Berlin), die Schaukel, vlämische Kirchweih u. a.

Loffow, Heinrich, Genremaler, geb. 10. März 1843 zu München, der jüngste der kunsttreibenden Söhne des Bildhauers Arnold Hermann L. (gest. 1874), Schüler der dortigen Akademie, hält sich in seinen Genrebildern vorzugsweise an die Zeit des Rokoko, die er in hübsch komponierten, charakteristischen Szenen, oft stark realistisch vorführt, z. B.: der in eine Sphinx Verliebte (nach Heine), musikalische Unterhaltung, Ich thue, was ich will, Flitterwochen, die Putzmacherin u. a. Er zeichnete auch Illustrationen zu Shakespeares »Lustigen Weibern von Windsor«.

Loß, Karl, Historien- und Genremaler, geb. 1833 in Hessen-Homburg,

verlebte seine Jugend in Ungarn, wurde in Wien Schüler von Karl Rahl, dem er bei den Fresken der griechischen Kirche, des Arsenal und des Heinrichshofs behilflich war. Eine in Gemeinschaft mit Moritz Ehan von ihm ausgeführte Arbeit sind die Fresken aus ungarischen Volksmärchen im Treppenhaus des Redoutensaals in Pest, von ihm allein ausgeführt die reizenden Kindergruppen über dem Büfett dieses Saals, und die Fresken im Vestibül des Nationalmuseums daselbst mit Szenen aus der ungarischen Kulturgeschichte. Er ist Ehrenmitglied der Akademie in Wien.

Louis, Hugo, Genremaler, geb. 17. Febr. 1847 zu Berlin, besuchte die dortige Akademie, war Schüler von Julius Schrader und machte nach Erlangung des Michael Beerschen Preises eine dreijährige Studienreise in Italien. In den ersten Jahren malte er meistens Genrebilder von kleinern Dimensionen (z. B. Gretchens Schmuck), neuerdings versuchte er sich auch, aber mit weniger Glück, in einer größern Komposition: Junius Brutus ruft nach der Ermordung der Lucretia die Römer zum Aufstand gegen die Tarquinier; sehr gelungen war dagegen 1879 das von ihm ausgestellte Porträt eines Offiziers.

Lüben, Adolf, Genremaler, geb. 1837 von deutschen Eltern zu Petersburg, kam 1853 nach Berlin, wo er seine künstlerische Ausbildung begann, die er 1860 in Antwerpen längere Zeit fortsetzte. Nach einer kürzern Unterbrechung, in welcher er sich der Landwirtschaft widmen mußte, kehrte er in Berlin zur Malerei zurück, bis er sich 1876 in München niederließ. Unter seinen meistens von gesundem, drahtischem Humor erfüllten Genrebildern aus dem täglichen Leben sind die anziehendsten: die verunglückte Medizin, Entwischt, eine figurenreiche Vorbereitung zum Schützenfest (1876), Aschermittwoch, Schnaderhüpfeln in Altbayern, die Versteigerung und Nachlaß eines Junggesellen.

Lüdecke, Karl Johann, Architekt, geb. 1826 zu Stettin, Schüler der Bauakademie in Berlin unter Wilh. Stier und Stüler, war dann bei mehreren Bauten in Pyritz, Pasewalk und Schulspforta thätig und

führte viele Bauten in Schlesien aus. Zu seinen Hauptwerken gehören vor allen in Breslau die neue Börse gotischen Stils und das nach Entwürfen von Langhans errichtete Theater, ferner die Rathhäuser in Striegau und Leobschütz sowie mehrere Schlösser in Schlesien. Er ist Baurat und Direktor der Kunstschule in Breslau.

Lüderitz, Gustav, Kupferstecher (in Linien- und in geschabter Manier), geb. 17. Dez. 1803 zu Berlin, war dort Schüler von Buchhorn und später von Richomme in Paris. Um insbesondere den Mezzotintostich und die Behandlung der Stahlplatte kennen zu lernen, begab er sich nach London. 1853 wurde er Professor der Kupferstecherkunst und Mitglied der Akademie in Berlin. Unter seinen trefflichen Stichen in Linienmanier sind die bekanntesten: die Bergpredigt, nach Vegas; der Erzengel Michael, nach Raffael im Louvre; die Söhne Eduards IV., nach Th. Hildebrandt; das trauernde Königspaar, nach Lessing, und unter den Mezzotintostichen: das Schweistuch der heil. Veronika, nach Correggio; Romeo und Julie, nach Karl Sohn; neapolitanische Fischerfamilie, nach Aug. Nibel; die Mohnenwäsche, nach Vegas; die Nähmaschine, nach Bautier; Sonntagsnachmittag, nach Waldmüller; Auerbachs Keller, nach Adolf Schrödter u. a.

Ludwig, 1) Auguste, Genremalerin, geb. 1834 zu Gräfenhain (Sachsen-Meinungen), machte ihre Kunststudien in Weimar unter Martersteig, in Dresden unter Julius Scholz und in Düsseldorf, wo sie sich niederließ, unter Jordan und Stever. Ihre Genrebilder sind meist wohlgedachte, anspruchslose, hübsch ausgeführte Szenen aus dem Leben; zu den besten gehören: Kinderfrühstück (1862), junge Liebe (1865), die Überraschung (1866), die Heimkehr des Studenten (1867), der erste Gang zur Schule, Mutterglück (1868), schwere Trennung, der Witwer, der unwillige Posten, ein undankbares Publikum, Familienfreude u. a.

2) **Karl**, Landschaftsmaler, geb. 18. Jan. 1839 zu Römheld (Sachsen-Meinungen), widmete sich anfangs der Bildhauerkunst und besuchte für dieses Fach 1855 und 1856 die Kunstschulen in Nürn-

berg und München. In letzterer Stadt vertauschte er die Plastik mit der Landschaftsmalerei, war eine Zeitlang Schüler von Karl v. Piloty und machte Studienreisen in Oberbayern, im Böhmerwald und in Oberitalien. 1868 ließ er sich in Düsseldorf nieder, dessen Schule er sich in der Auffassung der Natur angeschlossen. 1877 folgte er einem Ruf als Professor an der Kunstschule zu Stuttgart. In seinen Landschaften weiß er die poetische Romantik der alten Zeit mit der scharfen Charakteristik und dem kraftvollen Vortrag der neuen Zeit zu verschmelzen. Namentlich in der Großartigkeit der Auffassung erinnert er an Lessing. Aus der Zahl seiner besten Landschaften sind zu nennen: Herbstlandschaft (1864), Hochforst im Bayerischen Wald, Frühlingslandschaft, ein altes Parthor im Winter (1868), Harzlandschaft mit dem Brocken, Schmugglerpfad im Hochgebirge, Olivenhain am Gardasee, vor allen aber sein großer Gotthardpaß mit den riesigen Felsenmassen und fesselnden Lichteffekten (Nationalgalerie in Berlin) und eine an Ruissdael erinnernde Dorfsparte aus der Eifel. 1880 zog er nach Berlin.

Ludy, Friedrich August, Kupferstecher, geb. 1823 zu Köln, erlernte 1839 bis 1841 die Kunst unter Jos. Keller in Düsseldorf, nahm dann einen dreijährigen Aufenthalt in Paris und machte Studienreisen in Deutschland und Belgien. Seine Stiche führte er meistens in Kartonmanier nach Overbeck, Führich und andern Malern der religiösen Historie aus, so nach erstem: eine Anzahl von Stichen zu dem Evangelienwert (Düsseld. 1847 bis 1850), Hagar und Ismael, Salomos Urteil; nach Führich: Roma und der Frühling, ebenso nach Mintrop zwei Bilder, nach Karl Hermann ein Blatt seiner Bilder der »Deutschen Geschichte« (Deutschland unter den sächsischen Kaisern) und mehrere Porträte.

Lugo, Emil, Landschaftsmaler in Karlsruhe, geb. 1840 zu Stockach in Baden, bildete sich zunächst auf der Kunstschule in Karlsruhe unter Schirmer aus, dessen ideale Richtung einen großen Einfluß auf ihn ausübte, später studierte er in den Gallerien zu München und Dres-

den die alten Meister. Seine Landschaften, deren Motive er meistens aus dem Breisgau oder aus Oberbayern entlehnt, sind stilvoll komponiert, poetisch empfunden und höchst sorgfältig in den Details, z. B.: Wasserfall im bayrischen Gebirge, Herbststurm zc.

Lulvès (spr. Lülwäh), Jean, Genremaler, geb. 1834 zu Mülhausen im Elsaß, war anfangs Ingenieur in Frankreich, Belgien und Deutschland, trat 1862 in das Atelier Steffek's zu Berlin und bildete sich zum Maler aus. Nach einem Aufenthalt in Moskau, wo er sich bei der Dekoration des Krönungsstaals im Kremlin beteiligte, kehrte er 1864 nach Berlin zurück und malte hier zunächst den Ballsaal des Bankiers Krause mit Bildern in Wachsfarben aus. Er malt gewöhnlich Genrescenen mit französischen Kostümfiguren des 16., 17. und 18. Jahrh. mit großer historischer Treue; doch fehlt es seinem Kolorit mitunter an Kraft und Harmonie. Solche Bilder sind z. B.: der Maler Clouet im Louvre, das heimliche Wiedersehen, die Ermordung Riccios und eins seiner neuesten: die historische Mordstätte, reich an Humor und trefflicher Charakteristik.

Luminais (spr. Lümäh), Evariste Vital, franz. Genremaler, geb. 18. Okt. 1821 zu Nantes, wurde in Paris Schüler von Troyon und Cogniet. In flotter, energischer Behandlung, aber mit etwas nachlässiger Zeichnung schildert er oft auf zu großen Flächen das Volksleben in der Bretagne. Dahin gehören als seine Hauptbilder: Jahrmarkt in der Bretagne, Belagerung von Paris durch die Normannen, die Meerplünderer (1851), die Testamentseröffnung (1853), das Seegrassammeln, die Wallfahrer (1857), Wirtshauszene (1859), Rückkehr von der Jagd, der Viehmarkt (1861), der Wilddieb (1868), die Gallier beim Anblick Roms (1870), Brunhild, der König Morvan (nach Chevaliers »Geschichte der Bretagne«), Folgen eines Duells (1876), eine Jagd unter König Dagobert (1878) und les énérvés de Jumièges (Söhne Chlodwigs II., 1880). Er erhielt mehrere Medaillen und Auszeichnungen und 1869 das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Lund, Frederik Christian, dän. Schlachten-, Genre- und Porträtmaler, geb. 14. Febr. 1826 zu Kopenhagen, trat 1838 in die dortige Akademie, machte als Freiwilliger 1848 die Schlacht bei Bau und 6. Juli 1849 die bei Fredericia mit, in welcher er schwer verwundet wurde. Eins seiner ersten bedeutendern Bilder nach dem Feldzug war 1852 eine Episode aus der Schlacht bei Fredericia (Galerie in Kopenhagen), die ihm einen Preis einbrachte, sodann mehrere andre Kriegsscenen, z. B.: Sturm auf Kopenhagen (1869), die Schweden bei Kronborg (1873), wie auch Porträte, Kostüm- und Architekturbilder, z. B.: Schweizergarde (1872), in der Klosterküche (1877). 1854 führte er drei Hefte Nationaltrachten in Aquarell aus; 1862—64 sowie im Winter 1874—75 verweilte er in Italien. Sein Hauptwerk der letzten Jahre sind die nach der Restauration des Doms in Viborg dort ausgeführten Deckenmalereien, nach deren Vollendung er 1876 Ritter des Dannebrogordens, 1877 auch Mitglied der Kunstakademie in Kopenhagen wurde.

Lundh, Henrik Teodor, schwed. Historienmaler, geb. 3. Okt. 1812 zu Stockholm, begann seine künstlerische Ausbildung im Atelier seines Oheims, des Malers Westin (gest. 1862), und genoss dessen Unterricht auch als Schüler der Akademie (1829—40), ging 1843 nach Paris und kehrte von da bei Ausbruch der Revolution nach Stockholm zurück, wo er 1851—58 Verwalter des Museums war. Zu seinen bedeutendern Bildern gehören: Iris besucht den Gott des Schlags, Aufnahme des Herakles im Olymp, Eva beim Tod Abels, Rebekka am Brunnen sowie Gustav Adolfs Landung in Deutschland, dessen Einzug in Augsburg und Gustav Adolf vor der Schlacht bei Breitenfeld u. a.

Lutteroth, Ascan, Landschaftsmaler, geb. 1842 zu Hamburg, war zwei Jahre Schüler von Galame in Genf, lernte dann abermals zwei Jahre in Düsseldorf unter Dswald Achenbach, lebte drei Jahre in Rom, ließ sich 1871 in Berlin nieder, von wo aus er mehrere Studienreisen nach Italien machte, und nahm 1877 seinen Wohnsitz in seiner Vaterstadt. Seine

meistens aus Italien und namentlich aus dessen Küstengegenden entlehnten Landschaften zeichnen sich durch Klarheit und Glanz des Kolorits aus; sie sind zwar manchmal etwas dekorativ in der Behandlung, aber stets von großer Harmonie der Färbung, z. B.: zwei Bilder von Capri, der Frühling aus der Villa Albani bei Rom, der Nemisee, Sommer an der Riviera, Herbst bei Neapel, Winter in der Campagna, die Punta von Sorrent u. a. Im ganzen seltener sind seine deutschen Baumlandschaften.

Syras, N., griech. Historien- und Genremaler, geboren zu Athen, war Schüler der dortigen polytechnischen Schule und später der Akademie in München, wo er mit historischen Bildern von kräftiger Zeichnung und ergreifender Wirkung begann, z. B.: Antigone, Tod des Patriarchen Gregorios. Später schilderte er auch das Leben der griechischen Fischer und Schiffer, brachte Straßenscenen und dergleichen Bilder, die ein großes Talent verraten, z. B.: nach der Piratenplünderung, orientalische Küche, der ungehorsame Enkel u. a.

M.

Macallum (spr. mät-älöm), Hamilton, schott. Landschafts- und Strandmaler, geb. 1843 in der Grafschaft Bute, trat 1865 in die Akademie zu London, fühlte sich aber durch den langsamen Gang des Unterrichts wenig befriedigt und zog das Studium der Natur vor. Als seine ersten Bilder 1870 großen Beifall fanden, brachte er im folgenden Jahr ein nicht minder gerühmtes Bild vom Flunderfischfang, dem dann andre Strandscenen folgten, z. B.: der Garneelenfang, Erwartung der Ebbe, Meergras sammeln u. a. Seine besten, auch durch die liebliche Staffage sehr anziehenden Bilder sind: das Müßesammeln, eine Fischerszene bei der Halbinsel Harris und waschende Frauen am Meeresstrand vor Sonnenuntergang.

Macbeth, James und R. W., zwei engl. Maler, Söhne des noch lebenden Porträtmalers Norman M., beide geboren zu Glasgow. Ersterer malt vorzugsweise Landschaften aus seiner Heimat, aber auch Figuren und Porträte, z. B. aus den letzten Jahren: Gareloch am Clyde, ein sonniger Tag in den Hochlanden, das Moor von Whistlefield, Sonntagsabend im Garten des Chelseahospitals. Der letztere, geb. 1848, machte seine Studien auf der Akademie in London und ließ sich hier nieder. Er malt in Öl wie in Aquarell Genrebilder, meistens aus dem modernen Leben, z. B.: Kartoffelernte in Lincolnshire, Aufruf zur Arbeit in Lincolnshire (beide

in Paris 1878), und unter seinen Aquarellen: verschlungene Namen, Am Ende Land, ein Winterspaziergang, mütterliche Nachsicht u. a.

Mac Callum (spr. mät-tälöm), Andrew, engl. Landschaftsmaler, geb. 1828 zu Nottingham, empfing seinen ersten Unterricht in der dortigen Kunstschule und wurde 1849 in London Schüler der Zeichenschule in Somerset House. 1853 wurde er vom South Kensington Museum nach Italien geschickt, um ältere Wandgemälde zu sammeln und zu kopieren; nachher bereiste er auch Griechenland, Palästina und Ägypten. 1858 kehrte er zurück, ließ sich in London nieder und malte Landschaften von trefflicher Behandlung der Bäume, der Luft und der Perspektive und breitem Vortrag, aber oft mit Mangel an Naturwahrheit. Unter seinen Bildern nennen wir: die vier Jahreszeiten, der Wald von Sherwood im Herbst (1860), Partie aus dem Wald von Fontainebleau, der Rheingrafenstein bei Kreuznach, Rom vom Monte Mario aus, Sonnenaufgang bei Theben in Ägypten, ein schwüler Abend und mehrere Ansichten aus der Umgegend von Balmoral für die Königin Victoria.

Maccari, Cesare, ital. Historienmaler, geb. 1840 zu Siena, machte seine Studien zunächst in Florenz unter Mussini, gewann den römischen Preis und setzte seine Kunst in Rom fort, wo er seine ersten bedeutenden Bilder: Fabiola, Melodie und